



Breslau, im April.

Unser vor Kurzem aufgelöste schlesische Provinzial-Landtag hat für die Angelegenheiten der Presse ein Interesse bekundet, wie er es, die bekannt gewordenen anderweitigen Verhandlungen als Maßstab angelegt, nur einer Frage von anerkannt erstem Range und in erster Reihe zuwenden konnte. Bei der Dürftigkeit der offiziellen Zeitungs-Berichte, die von der Debatte selten mehr als eine Skizze und ein Gerippe geben, die Motive, welche den Sieg der einen und die Niederlage der andern Meinung entschieden und bestimmt haben, oft kaum ahnen und durchschimmern lassen und weder die Minoritäten noch die Majoritäten zu einer richtigen qualitativen Abschätzung gruppieren, ist jenes Interesse freilich nur herauszufühlen und aus gewissen den Ergebnissen der Abstimmungen vorangestellten schillernden Notizen zu errathen, zum Beispiel aus den Ausführungen, daß diese Argumentation lebhaften Widerspruch und zahlreiche Gegner, jene einstimmige Billigung und Unterstützung gefunden habe. Ist doch nicht einmal bei jeder Abstimmung das numerische Verhältniß der Parteien festgestellt, müssen wir uns doch, wie bei dem wichtigen Amendement „die Aufhebung aller Monopole für die periodische Presse betreffend“, mit der Bemerkung begnügen: daß eine kurze Diskussion stattgefunden habe und daß das Amendement mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen worden sei. Der Landtag hat aber die Pressefrage wiederholt aufgenommen und diskutiert; es ist dabei sogar von der Stimmung der Komitenten, davon die Rede gewesen, daß die Veröffentlichung der mit allgemeiner Aklamation genehmigten Adresse wegen Pressefreiheit das Vertrauen der Bewohner Schlesiens zu ihren Vertretern bestärken und erhöhen werde. Genug, sollten wir uns auch über den Umfang der Theilnahme schönen Illusionen hingeben, so hat sich doch der schlesische Landtag in jener Adresse von dem Institute der Censur feierlich losgesagt und mit demselben gebrochen. Auf welche Maßregeln er diesmal gekommen ist, „Staat, Religion, Moralität und Persönlichkeiten“, gegen die Presse zu schützen und zu verpöhlend, auf welche Maßregeln er künftig noch kommen sollte — quod deus bene vertat! — die Censur wenigstens wird nicht mehr, will der Landtag nicht sich selbst untreu werden und ein Dementi geben, unter den Mitteln, die Presse zu regieren und unschädlich, nützlich zu machen, genannt werden. Der Landtag war über zwei Punkte einig, erstens, daß der gegenwärtige Zustand der Presse ein ungenügender sei, zweitens, daß das Institut der Censur keine Garantien biete. Er wird Allerhöchsten Dites bitten:

- um Erlass eines Pressegesetzes und Gestattung der Pressefreiheit,
- schon gegenwärtig und unabhängig von dem Erlass des Pressegesetzes um Aufhebung aller Monopole für die periodische Presse;
- um Erlass von Anordnungen, welche die Redaktionen jeder Zeitschrift verpflichten, die Verfasser aller Artikel über Thatfachen, Zustände oder Personen bei Abdruck des Artikels jederzeit namhaft zu machen.

Jede der drei Bitten wird in einer besonderen Adresse an des Königs Majestät gerichtet, die Adresse wegen Pressefreiheit nach erfolgter Ueberreichung durch die Zeitungen veröffentlicht werden.

Dagegen hat sich der Landtag nicht mit der verfassungsmäßigen Majorität für den Antrag ausgesprochen: daß bei Aufhebung der (sogenannten) Zeitungs-Monopole die Herausgabe von Tagesblättern nur gegen Caution gestattet werden möge.

Bei allen diesen bedeutamen Abstimmungen ist der gute Wille nicht zu verkennen, etwas für die Presse und deren freiere Regsamkeit zu thun, eben so wenig

aber, daß der Landtag nicht von einem Vertrauen zur Presse, sondern von Mißtrauen, Vorurtheil und Argwohn inspiriert gewesen ist. Er hat mit der einen Hand gegeben, mit der andern genommen; eine Mauer niedergerissen, eine neue hastig an ihrer Stelle aufgebaut; für eine Reform votirt und sofort, wie erschrocken ob des Gedankens, daß er reformire, den ersten, nach dem äußeren Scheine plausiblen Vorschlag eifrig ergriffen, die Reform zu paralysiren und zu neutralisiren, wie dies zu geschehen pflegt, wenn man nicht mehr im Stande, ein Uebel und eine Krankheit abzuleugnen und zu verhehlen, nicht die Entschlossenheit besitzt, sich einer vielleicht schmerzhaften Operation zu unterwerfen. „Der Zustand der Presse ist ein ungenügender, die Censur kann nicht helfen, der Pressefreiheit ist nicht länger auszuweichen, ein Pressegesetz keine hinlängliche Wehr und Waffe, es muß noch etwas drum, drun und drüber zum Schutze ruhiger Bürger ausfindig gemacht werden“ — hier haben wir die Verhandlungen und Abstimmungen gewissermaßen destillirt und ausgeschält. Welche Presse will unser Schlesischer Landtag? Eine freie, durch Gesetze, die selbstredend nur Strafgesetze und von Richtern — dahingestellt ob von einer Jury, ob von gelehrten Richtern — zur Anwendung zu bringende sein können, gezügelter und gebändigter. Noch mehr, er vindicirt der Presse nicht allein die nach Zertrümmerung der staatlichen präventiven Obergewalt und Controle sich ergebende Freiheit, sondern auch die Erlösung von den Prerogativen, welche die bestehenden Organe factisch erworben haben; er proklamirt volle Gewerbe-Freiheit und unbeschränkte Concurrenz. „A has die Monopole, die Privilegien, die KonzeSSIONen der periodischen Blätter! Es bedarf keiner obrigkeitlichen Erlaubniß und keiner Caution zur Herausgabe von Tagesblättern! Versteht ein Blatt gegen das Pressegesetz, wird der Redakteur eingesperrt, so hört das Blatt im Laufe der Pränumerationszeit auf, und die Abonnenten mögen auf Rückerstattung des schon gezahlten Abonnements-Geldes klagen!“ Die diesfällige Debatte ist nicht sonderlich erquicklich. Wir hätten ihr eine schlichte, praktische Erörterung über den Einfluß, den auch auf die etablierte freie Presse der Postzwang und die Stempelpllichtigkeit haben wird, vorgezogen; wir hätten bei dem Amendement, alle Monopole für die periodische Presse aufzuheben, nicht „eine kurze Diskussion“, sondern wenigstens eine kleine Verständigung darüber, inwiefern es denn in Preußen eine monopolisirte periodische Presse giebt und was eigentlich zu vernichten ist, gewünscht; wir hätten statt der Hinweisung auf Spanien und Portugal, Länder, die man doch wohl nur mit einiger Vorsicht mit Deutschland und Preußen zu Analogiebildungen in Parallele setzen darf, weil man sonst gleich sehr berechtigt ist, auch Rußland z. B. in die Waagschale zu legen, gern die französischen September-Gesetze, vielleicht auch die Pressezustände in unsern scandinavischen Nachbarländern, mindestens nicht ignorirt gesehen. Und wenn Monopole existiren, wenn Privilegien und ConzeSSIONen zu zerstören sind — warum votirt unser ehrenwerthe Landtag diese Zerstörung ohne jedes Herzklopfen und ohne jeden Vorbehalt? Unser Landtag, der mit so compacten Majoritäten die Erhaltung bestehender, die Achtung wohl-erworbener Rechte versprochen hat. Warum bedurfte es nur „einer kurzen Diskussion“, um den Bestand der Presse umzustürzen, mit einem Schlage Eigenthumsrechte, die, wie das der Schlesischen Zeitung, auf einer königlichen Ordre fußen und seit hundert und einigen Jahren Geltung haben, aufzuheben, für ihn, der mit Entsetzen gegen die Schmälerung jedes andern Eigenthums aufgestanden wäre? Ist die Presse vogelfrei? Verdient ein geldwerthes Institut, welches mit gedruckten Blättern handelt, weniger Rücksicht als jeder andere geldwerthe Besitz? In solche Widersprüche ist der Landtag verfallen. Zu einem noch ärgeren kommen wir in einem zweiten Artikel.

Zur Verständigung

mit dem Verfasser des Aufsatzes: „Die evangelische Kirche und der Christkatholizismus.“

Der geehrte Herr Verfasser des vorstehend genannten Aufsatzes hat sich, in Folge der Bestrebungen der allgemeinen christlichen Kirche bewogen gefunden, seine Ansichten über dieselbe, in ihrer Beziehung zur evangelischen Kirche, öffentlich auszusprechen. Die besondere Veranlassung dazu ist ihm gewesen die öffentliche, als gewiß und sicher bezeichnete Ansicht, daß in nicht zu langer Zeit die Protestanten in Masse zur christkatholischen Kirche übertreten würden; und sodann unser Ausscheiden aus der evangelisch-unierten Kirche. In so fern dieser letzte Punkt uns persönlich berührt, wird der geehrte Verf. mir es verzeihen, wenn ich an seine Ansicht einige freundliche Worte der Verständigung anknüpfe.

Zuvörderst gebührt dem Verfasser dafür unsere dankbare Anerkennung, daß er unsere, von der seinigen abweichende Ansicht ehrt und achtet. Denn obgleich wir von vorn herein der Zuversicht lebten, daß die Protestanten der freieren Richtung in unserem Schritte das Resultat unserer innigsten Ueberzeugung finden, und dasselbe als solches wenigstens nicht verdammen würden, so ist es doch um so erfreulicher, wenn diese Hoffnung sich erfüllt; da es genug giebt der Befangenen, die in jeder abweichenden Glaubensmeinung das Reich Gottes auf Erden gefährdet sehen, und der Argwöhnischen, die in jedem entschiedenen Schritte unlautere Absichten wittern. — Der Verf. ehrt unsere abweichende Ueberzeugung. Nun ja, sie ist abweichend von der seinigen. Denn wenn wir auch freudig zugeben, daß der Glaubensheld der Reformation Glaubens- und Gewissensfreiheit für sich in Anspruch nahm und mit Fug und Recht beanspruchen mußte, weil sonst sein Ausscheiden aus der römisch-katholischen Kirche nicht gerechtfertigt erschien: so müssen wir doch bekennen, daß, als Luther mit seinem gleichgesinnten Freunde in eine Kirchengemeinschaft trat, diese Gemeinschaft als solche sich durch etwas Gemeinsames darstellen und das Recht ihrer Existenz sichern mußte. Der Ausdruck dieses Gemeinsamen ist die Augsburgische Konfession, deren Annahme die betreffenden Körperschaften durch Namensunterschrift bestätigten. Jeder zu der neu gebildeten Gemeinde Hinzutretende sprach öffentlich oder stillschweigend seine Uebereinstimmung mit den Glaubensansichten derselben aus. Und so lange, als nicht von Seiten der protest. Kirche eine Aenderung in ihrem öffentlich dargelegten und politisch recipirten Glaubensbekenntniß öffentlich vorgenommen wird, so lange ist unserer Meinung nach ein Jeder durch sein Gewissen verpflichtet und verbunden, dieses Symbol anzunehmen, wofür er als Glied der evangel. Kirche sich betrachtet wissen will. Freilich darf auch nicht verschwiegen werden, daß trotz der aufgestellten Konfession es wiederum nicht die Absicht der Reformatoren war, die neugeschaffene geiststrühige Gemeinde für alle Zeiten in den Zwingen der Symbole einzusperrchen. Wohl erkannten sie in ihrer rührenden Bescheidenheit an, daß sie selbst vielleicht nicht ganz das Wahre getroffen haben dürften; daß ein günstiges Ringen den kommenden Geschlechtern nicht nur zu gestatten, sondern daß auch geistiger Stillstand des Geistes Tod sei. Aber in dem Kämpfen und Streiten um weltliche Existenz trat dieser Gedanke mehr in den Hintergrund; und der Nachkommen dankbare Pietät gegen den glaubensstarken Reformator hielt das Streben für Fortbildung des anfänglichen protestantischen Prinzips als einen Verrath an der guten Sache des Evangelii.

So hat denn die protestantische Kirche mit diesen beiden, einander heterogenen Grundfäden noch zu einem Abschluß gelangen können, um so weniger, als beide Prinzipien eben so gewandter, als gewissenhafter Vorkämpfer und Verfechter sich zu erfreuen hatten. Und



je weiter der einseitige Eifer die in den Symbolen dargelegten Glaubenssätze ausspannt und in spezielle Details die einzelnen Dogmen zerspalte: desto schwieriger wurde es gar Vielen, in einer gleichen Ueberzeugung zu bleiben; desto allgemeiner wurde das Schwanken und das geistige Ringen nach einem Standpunkte, der freie, gewissenschaftliche Forschung mit einer ungeheuchelten Hingabe an die Symbole vereinen möchte; ein Kampf, der nur dann einen vollständigen Gewissensfrieden in Aussicht stellen würde, wenn ein Symbol in Ausnahme käme, das durch größere Allgemeinheit einer freieren Entwicklung der Subjektivität Raum geben könnte. — Zu dieser Hoffnung ist dermalen in der protestantischen Kirche keine Aussicht. Halten doch die starren Orthodoxen und Pietisten den Grundsatz unerschütterlich fest, alles dasjenige für gotteslästerlichen und seelengefährlichen Unglauben zu verurtheilen und zu verketzern, was ihrer eigenen Summe von Glauben nicht gleich kommt; einem Glauben, der überdies auch nicht einmal vollständig mit dem in den Symbolen dargelegten Dogmen im Einklang zu stehen pflegt.

Ob nun nach dieser Darlegung die evang. Kirche „in der Hauptsache“ das hat, was nach des Verfassers Meinung die christkatholische Kirche erst erringen will, nämlich: christliche Duldung aller individuellen, gewissenhaft errungenen Ansichten, die sich auf einem gemeinsamen Principe erbauen; — Aufhebung eines erbitterten und unheilvollen Kampfes, zu dem drei Jahrhunderte die edelsten und stärksten Kräfte stellen mußten, und dessen zeitweise Unterbrechung nur ein Waffenstillstand war für gegenseitige Befriedung zu neuem Streite; endliche Verwirklichung einer allgemeinen christlichen Kirche, nach der manch' begeistertes Gemüth sich längst gesehnt hat, ob solche Hauptfundamente christlichen Lebens in der evangelischen Kirche grundsätzlich gefunden werden: dies zu beantworten, bleibt der redlichen Forschung eines Jeden anheimgestellt. Und wenn dann die Antwort zu unsern Günsten ausfällt, warum darf und soll der Hungernde das ihm gereichte Brod nicht nehmen? Soll er warten und schmachten, bis er den Bissen erhält, den ihm ein liebevolles Herz „in sichere Aussicht“ gestellt hat?

„Aber“ — entgegnet man — „dieselben beiden Parteien, die von Anfang an in der prot. Kirche sich Geltung verschafften, die Rationalen und Supranaturalen, werden ja auch in der christkatholischen Kirche neben einander stehen!“ Nun, ja wohl! Muß es denn nicht so sein? Neigt sich nicht der Geist des Einen mehr zu dem Gefühlleben, der des Andern mehr zum Forschungsleben? Aber dieses Verschiedenartige soll sich mischen und säuern, und dadurch soll die Liebe erstarken und der Glaube sich gründen. Das ist der Sieg der allgemeinen christlichen Kirche, wenn Brüder trotz ihres verschiedenen Glaubens einträchtig bei einander wohnen und sich lieben!

Ob nun aber für protestantische Gemeindeglieder zwingende Gründe zum Uebertreten vorhanden sind, das für den Einzelnen auszusprechen, ist uns weder möglich noch gerathen. Nur Gott schauet in des Herzens innerste Tiefen. Darum, was rühest Du Deinen Bruder? Er steht und fällt seinem Herrn. Der einzige allgemeine Beurtheilungsmaßstab bleibt hierin die eigene Ueberzeugung. Mit ihr steht und fällt die That Deines Glaubens. Nicht, ob Du dies oder jenes thust, sondern aus welcher Gesinnung Du es thust, das entscheidet über Deinen Werth. Was nicht aus dem Glauben, — d. i. aus Deiner heiligsten Ueberzeugung — kommt, das ist Sünde.

Hast Du hinlänglich und redlich und gewissenhaft Dich geprüft, und Du findest in unserer Gemeinde das Bild des Gottesreiches, nach dem Du Dich sehnst: so komm' und säume nicht! Dein Zögern ist sonst Unrecht. Meinst Du aber in Deiner Kirche den Weg zum Himmelreiche gleich schnell zu finden oder freudiger zu wandeln und hast Du Dich davon ernstlich und gründlich überzeugt, so bleibe! Dein Kommen ist sonst Sünde. Nicht Dein Bleiben oder Kommen entscheidet, sondern des Gewissens Stimme, das ist: Deine Ueberzeugung!

Perschütz, (Kr. Trebnitz) den 22. April 1845.

Bogtherr.

## Landtags-Angelegenheiten.

Provinz Schlesien.

50ste Plenar-Sitzung den 9. April 1845.

Nach der Erledigung mehrerer allgemeiner Gegenstände erfolgte der Bericht über die Landtags-Bibliothek. Auf Grund desselben wurde

- 1) die Mehr-Ausgabe von 155 Rthl. 20 Sgr. 9 Pf. nachträglich genehmigt und
- 2) die Summe von 250 Rthl. bewilligt, deren Verwendung wie bisher erfolgen soll,
- 3) die Oberaufsicht der Bibliothek dem Abgeordneten der Ritterschaft Herrn Geheimrath Steinbeck, die unmittelbare Aufsicht dem Landtags-Registrator Herrn Rachner, beiden gemeinschaftlich aber der Ankauf der nöthigen Bücher übertragen.

Der Herr Landtags-Marschall ordnete hierauf den Vortrag des Referats über den Bau des Ständehauses an.

Da dieser Angelegenheit bisher nur beiläufig in den öffentlichen Berichten erwähnt worden ist, so erfolgt nunmehr nach der Erledigung der betreffenden Verhandlungen ein Resumé über den gegenwärtigen Stand derselben.

Aus dem in der 30sten Plenar-Sitzung vorgetragenen Bericht des vom 7ten Landtage erwählten Comité's zum Bau des Ständehauses, so wie aus dem Referat des mit dieser Angelegenheit anbetrauten Ausschusses des gegenwärtigen Landtages hatte sich ergeben, daß von den, zur Zeit des 7ten Landtages in der Provinz gezeichneten freiwilligen Beiträgen von beiläufig 62000 Rthl. nur 45000 Rthl. baar eingegangen waren, von den Resten aber nur der Eingang des kleinern Theiles mit Sicherheit zu erwarten stehe.

Da die Geldmittel zur Ausführung des Baues erschöpft waren, so sah sich das Comité genöthigt, von der ihm vom 7ten Landtage erteilten Vollmacht, ein hypothekarisches Darlehn bis zur Höhe von 40000 Rthl. auf das Haus aufzunehmen, theilweise Gebrauch zu machen, indem es von der königl. Seehandlung ein Kapital von 10000 Rthl. zu 4% auf 8 Monate lieh, welches im Monat August dieses Jahres zur Rückzahlung fällig wird. Gegenwärtig sind die Fonds zum Weiterbau völlig erschöpft und es stellt sich für den gegenwärtigen Landtag die Aufgabe zu berathen:

in welcher Art der Bau vollendet und das nöthige Geld zum Weiterbau beschafft werden soll.

Als der sicherste Weg zur Beibringung der nöthigen Mittel wurde die Ausschreibung von Seiten des Landtages, unter Voraussetzung Allerhöchster Bewilligung angesehen, wozu ein Theil der Versammlung den Landtag für eben so berechtigt, als bei anderen ständischen Angelegenheiten, z. B. bei dem Irren-, Taubstummen u. Wesen hielt. Von der anderen Seite wurde diese Befugniß in Zweifel gestellt, auch hinzugefügt, daß diese Maßregel in der Provinz nicht günstig aufgenommen werden würde.

Die deshalb gestellte Frage:

sollen die zum Bau des Ständehauses nöthigen Beiträge unter Berücksichtigung der bereits geleisteten Zahlungen ausgeschrieben werden?

erhielt bei der Abstimmung nur 52 bejahende gegen 32 verneinende Stimmen, also nicht die, hier zur Vorlage für Sr. Majestät den König erforderliche Majorität von  $\frac{2}{3}$  der Stimmen.

Dagegen wurde der Beschluß gefaßt, einen nochmaligen Ausruf zur Zeichnung freiwilliger Beiträge in der Provinz ergehen zu lassen, und den Herrn Landtags-Kommissarius mit dem Ersuchen um Mitwirkung und Beirath von der Sachlage in Kenntniß zu setzen.

Nachdem die anwesenden Mitglieder des ständischen Comité's für den Bau des Ständehauses ihre Vollmacht der Versammlung zurückerstattet und um Rechnungs-Decharge gebeten hatten, sprach der Landtag seinen Dank für die Aufopferung und Mühwaltung des Comité's für diesen Zweck übereinstimmend aus. Es wurde hierauf von dem Herrn Landtags-Marschall unter Vorsitz des Herrn Fürsten Hafffeldt ein interimistisches Comité für diese Angelegenheit ernannt.

In der 37ten und 38ten Plenar-Sitzung wurde diese Angelegenheit nochmals in Berathung gezogen.

Da nach dem Vortrage des Comité zunächst Mittel zu beschaffen sind, um die bereits eingegangenen Verpflichtungen gegen die Handwerker u. zu erfüllen und das Gebäude unter Dach zu bringen, so erkannte der Landtag es der Würde der Provinz angemessen, daß diese Verpflichtungen erfüllt werden. Es sind dieselben zweierlei Art:

- 1) in Bezug auf diejenigen, welche von dem Comité in Folge des ihm erteilten Auftrages und Vollmacht eingegangen werden mußten,
- 2) gegen diejenigen, welche die freiwilligen Beiträge geleistet haben.

Der Landtag beschloß demnach:

die eingegangenen, noch nicht abgewickelten schriftlichen Kontrakte, mit Hinzurechnung der drei vorbehaltenen Remunerationen, innerhalb des vom 7ten Provinzial-Landtage genehmigten Kredits von 40,000 Rthl. zu erfüllen und den Bau so weit fortzuführen, als es unumgänglich zur Erhaltung des Gebäudes notwendig ist.

Nachdem die Möglichkeit hervorgehoben worden, daß durch Gewährung eines Darlehns von Seiten Sr. Majestät des Königs, durch reichlichere Zeichnungen freiwilliger Beiträge oder durch Actien, dennoch die Mittel zur Vollenbung des Baues wieder beschafft werden können, wurde die Frage:

soll der zu erwählende Ausschuss ermächtigt werden, nicht nur den oben gefaßten Beschluß auszuführen, sondern auch den Bau zu vollenden, wenn ausreichende freiwillige Beiträge eingehen?

überwiegend bejaht.

Die Schwierigkeiten, welche bereits dem vom 7ten Landtage erwählten Comité sich bezüglich der Aufnahme eines hypothekarischen Darlehns auf das Ständehaus dargeboten hatten, indem ohne persönliche Garantie ein solches nicht hätte beschafft werden können, wurde bei der Erwägung, auf welche Weise die Mittel zur Ausführung des vorletzten Beschlusses, im Fall ungenügen-

der freiwilliger Zeichnungen, aufzubringen sein würden, nochmals hervorgehoben. Es wurde vorgeschlagen:

Se. Maj. den König um ein verzinsliches Darlehn aus Staatsmitteln allerunterthänigst zu bitten, und zwar nach Höhe des ganzen Bedarfs für den vollständigen Ausbau des Ständehauses, indem es jedenfalls vorzuziehen sei, mit Kontrahierung einer höhern Schuld ein Nuzungen gewährendes Gebäude herzustellen, als zwar eine geringere Schuld zu übernehmen, dagegen auf alle Nuzungen zu verzichten.

Obwohl dieser Vorschlag namhaften Anklang fand, so wurde doch angeführt, daß jedenfalls der Bericht der Behörden erforderlich sein werde, ehe die Allerhöchste Entscheidung stattfände. In Erwägung der wohlwollenden Gesinnung, welche sich in dem Erwiderungsschreiben des Herrn Landtags-Kommissarius auf die in der 30sten Sitzung beschlossene Darstellung für die Förderung des Unternehmens ausgesprochen hatte; in Betracht, daß aus der mit sehr bedeutenden disponiblen Fonds ausgestatteten Institutens-Hauptkasse der Regierung in Breslau vielleicht um so eher ein Darlehn erreicht werden könnte, wenn nächst dem Zweck für den Provinzial-Landtag die übrigen disponiblen Räume für andere öffentliche provinzielle Zwecke bestimmt würden, wurde der Beschluß gefaßt:

den Herrn Landtags-Kommissarius zu ersuchen, Mittel und Wege an die Hand zu geben, um die Abänderung der übernommenen Verpflichtungen in Betreff des Baues des Ständehauses, wie sie der obige Beschluß festgestellt, zu bewirken, ehe durch freiwillige Beiträge dies definitiv geschehen kann, und sodann auch beschloß:

den nochmaligen Ausruf zur Zeichnung freiwilliger Beiträge für den Ständehausbau von Seiten des Landtages zu erlassen.

In der 50sten Plenar-Sitzung wurde das Referat des Ausschusses für die Fortsetzung des Ständehaus-Baues vorgetragen. Der Referent theilte der Versammlung diejenigen Fragmente, welche zur Abstimmung gelangen würden, mit, und der Landtag einigte sich vorher in der Bestimmung, daß alle Fragen, welche innere Angelegenheiten des Landtages betreffen, mit einfacher, die aber zur Allerhöchsten Entscheidung gelangten, mit der Majorität von zwei Dritteln entschieden werden müßten.

Der Herr Landtags-Marschall zeigte der Versammlung an, daß auf sein Gesuch der Herr Chef der Seehandlung sich bereit erklärt habe, die aus den Fonds dieses Instituts vorgeliehenen 10,000 Rthl. vor dem nächsten Landtage nicht zurückzufordern, jedoch auch nicht geneigt sei, ein ferneres Darlehn zu gewähren.

Die erste Frage des Ausschusses:

soll das zu wählende Comité mit dem Hrn. Chef der Seehandlung wegen Verlängerung der Frist zur Rückzahlung der für den Bau des Ständehauses schon vorgeliehenen 10000 Rthl. und auf nachzufundene Verstärkung dieses Darlehns bis auf das Maximum von 40000 Rthl. unter, dem Komitee angemessen erscheinender, Feststellung hinsichtlich der Zurückzahlungs-Modalitäten im Fall der Bewilligung eines solchen Darlehns zu unterhandeln und abzuschließen berechtigt sein?

wurde überwiegend bejaht.

Die zweite Frage:

soll das Comité befugt sein, falls die Seehandlung auf das eben angebotene Geschäft nur unter der Bedingung vollständigen Ausbaues des Ständehauses eingeht, diese Bedingung einzuräumen?

wurde ebenfalls überwiegend bejaht.

Drittens wurde die Frage gestellt:

soll dem Beurtheilen des Comité's anheimgestellt bleiben, ob ein vollständiges Ausführen des Baues innerhalb der dazu von dem 7ten schlesischen Landtage bewilligten Summe von 100000 Rthl. dem Interesse der Provinz angemessener, als bloße konservirende Maßregeln erscheinen, und soll, wenn das Comité das erstere bekände, dasselbe mit dem Vollenenden des Baues voranschreiten, vorausgesetzt, daß solches ohne Ausschreiben zwangsweiser Beiträge geschieht?

auch diese Frage wurde überwiegend bejaht.

Viertens: die vorstehend aufgeführten Fragen beruhen zum Theil auf unsicheren Erwartungen, welche mehr oder weniger unerfüllt bleiben können. Daher war der Ausschuss der Ansicht, daß, da der Hr. Landtags-Kommissarius seine Mitwirkung wohlwollend und gütig zugesichert hat, eine Adresse an Se. Maj. den König zu richten sei, in welcher die Sachlage nach dem Referat mitgetheilt und unterthänigst gebeten werden soll

die zu dem fraglichen Zweck erforderlichen Fonds zu bewilligen, wogegen die Stände bereit sein würden, in dem Haus vorhandene bedeutende, für die Zwecke des Landtages entbehrliche Räume anderweitigen provinziellen Instituten im Wege diesfälliger näherer Uebereinkünfte zu überlassen, da den Ständen bekannt sei, daß für dergleichen Institute (wie namentlich das Provinzial-Archiv und die Provinzial-Bauschule) neue Lokale Bedürfnis wären.



\*) Vergl. Nr. 88 der Bresl. Btg.



und schloß mit einem „Lebehoch“ auf Herrn Ronge, welches in den weiten Räumen begeistert wiederholte, bis Herr Graf von Görz-Weisberg mit einem Toast auf die junge christ-katholische Gemeinde in Frankfurt a. D. hervortrat, welchem sich der Dank des Herrn Pfarrers Ronge und sein Lebehoch auf die Einwohner und Behörden Frankfurts anschloß. Der Direktor Wicke reichte daran einen Toast „der Einheit aller christlichen Confectionen in der christlichen Liebe“ an und sagte unter Anderem: „Bei aller Verschiedenheit der äußeren Formen und Verhältnisse sind wir Eins in unseren religiösen Grundansichten, in unserer Gesinnung. D. wäre das doch bei Allen der Fall, die Christi Namen führen! Es ist aber leider nicht der Fall. Und wer trägt die Schuld davon? Etwas das göttliche Wort? Nun und nimmermehr. Das ist klar, das hat sich bewährt der tiefsten geistigen Spekulation, wie dem schlichten, einfältigen Kindesverstande. Die menschlichen Sagen und Systeme, in die man das Göttliche zu zwingen sich abquält, die sind's, die uns entzweit haben und entzweiten!“ — Nachdem noch Hr. Dr. Bersen dem Comité den Dank der Versammlung ausgesprochen, antwortete der Vorstand der hiesigen christ-katholischen Gemeinde, Herr Goldarbeiter Arnold, und wies darauf hin, wie die Theilnahme und kräftige Unterstützung, die er und die Sache der katholischen Kirchenreform in Frankfurt gefunden, es der Gemeinde erleichtert habe, einen freien, selbstständigen Entschluß fassen und so ihrer innern Ueberzeugung folgen zu können. — Leider mußte Herr Ronge, seinem hohen Berufe folgend, zu früh von uns scheiden, indem er gegen 4 Uhr Nachmittags, nach herzlichem Abschiedsworten, seine Reise nach Lüben fortsetzte. Was er hier geschaffen und gewirkt, wird bestehen, und die Herzen, die für ihn schlagen, für ihn und die Tendenz, die er vertritt, wird die Entfernung nicht erkalten lassen.

**Posen, 17. April.** Hört man hier die Polen sprechen, so möchte man glauben, sie hätten fast einen so schlimmen Stand als im russischen Polen, und Preußen suche sie nationell eben so zu unterdrücken wie Rußland. Mag man aber auch die ganze preussische Verwaltung durchgehen, so findet sich in dieser kein Grund für solche Klage. Nur gegen die eine Beschuldigung weiß man kaum eine Vertheidigung zu finden, daß die Regierung die kleinen Landgüter des Großherzogthums, welche größtentheils in polnischen Händen waren, so viel als möglich anzukaufen sucht und dann beim Wiederverkauf von ihrem Wahlrecht unter den Käufern fast immer zu Gunsten der Deutschen Gebrauch macht. Dadurch ist es denn möglich geworden, die Macht der polnischen Partei im Flachlande sehr zu beschränken; aber es ist dadurch auch natürlich eine gewisse Gereiztheit derselben entstanden. Im Stadtleben äußert sich diese seit Macynski's Tode noch greller als früher. Es findet fast buchstäblich nicht der geringste Verkehr zwischen den Deutschen und Polen mehr statt. Die Polen sind aber hier die Reichen; die Geselligkeit schwindet also mehr und mehr. Unter den Deutschen zerspaltet wieder die Spaltung in Militäre und Nichtmilitäre alles gemeinsame Leben. Vielleicht mag dafür der Hauptgrund darin zu suchen sein, daß die Offiziere größtentheils in den Festungswerken wohnen. Das Bismarckfort ist übrigens bis jetzt das einzig vollendete. Selbst das Adalbertfort, welches die Schloßwerke beherrscht, vermöge deren alle Festungswerke dieser Seite von Wasser umgeben werden können und wovon uns die Wache bei ihrer letzten Ueberschwemmung ein Beispiel gab, ist noch nicht bis ins letzte Detail vollendet. Am Reformatenfort ist gleichfalls noch Manches zu bauen und Fort St. Roche, so wie das Berliner Fort sind nur noch in Anfängen vorhanden. Weiter vorgeschritten und äußerlich ziemlich vollendet steht das Wilhelmsfort mit seinen felsamen und wohl nutzlosen Thürmen da, ist aber noch nicht bezogen. Jetzt haben überall wieder die Arbeiten begonnen, nachdem der lange Winter sie unterbrochen hatte. Aber eine volle Beendigung der Bauten ist wohl kaum vor 1848 zu erwarten, da noch der größte Theil der Außenwerke kaum begonnen ist. — Aus Russisch-Polen kommen uns wohl täglich, aber stets verworrene Nachrichten zu. Alle sind nur Variationen der bekannten traurigen Thematik: große Noth unter dem Volk, Untersuchungen in den gebildeten Klassen, Bedrückungen durch die Beamten, besonders aber Daniederliegen alles Fabrikwesens. Die vor der Revolution künstlich in die Höhe geschaubte Manufakturindustrie beginnt jetzt sich in ihren Nachwehen empfindlich zu rächen. Der Ackerbau wurde darüber vernachlässigt, und nun, nachdem das vorige Jahr Mißwachs und Ueberschwemmungen gebracht, die sich jetzt im Frühlinge wiederholten, daß noch kaum an eine Einsaat in die verschlammten Felder zu denken ist, geht der Hunger durch das ganze Land. (D. A. Z.)

**Saarbrücken, 18. April.** In Folge einer gestern stattgefundenen Versammlung von Katholiken hat sich auch hier eine deutsch-katholische Gemeinde gebildet, welche bereits einige dreißig Mitglieder zählt, die theils die über die Konstituierung angenommene protokollarische Verhandlung wirklich unterzeichnet, theils sich zur Unterzeichnung angemeldet haben. Angenommen

wurden einstimmig die auf dem Concil in Leipzig festgestellten allgemeinen Glaubenslehren. (F. Z.)

**Rom Rhein, 19. April.** In Gegenden, wo die Bevölkerung dicht ist, wird es sich oft als zweckmäßig herausstellen, wenn bauerliche Gemeinden die Erdarbeiten auf den Eisenbahnen ihrer Gemarkung ganz oder theilweise in Verding nehmen; sie könnte man, als Zwischen-Accordanten, schon zulassen, denn es wären ja ihre eigenen Angehörigen, für die sie sorgen. Dann wäre auch die einfache Verpflegung und Beherbergung der Arbeiter gegeben. Aber dieses Verhältniß wird immer nur eine Ausnahme wohl schon darum bilden, weil die Arbeiten meist rasch betrieben werden müssen und die Bauarbeiter alle mögliche Ursache haben, bereits eingübte Arbeiter den neuen vorzuziehen. Der Eisenbahnbau verlangt nun einmal aussergewöhnliche Massen von Arbeitern, und darum werden in der Nähe Schänken und Speisewirtschaften aller Art aufgeschlagen. In diesen muß der Arbeiter die nöthigen Bedürfnisse und Lebensmittel, selbst die Schlafstätten, bei Weitem theurer bezahlen, als gewöhnlich. Sehr oft muß alles Nöthige aus der Ferne herbeigeschafft werden, weil Vorräthe für eine große Menschenmenge in der Nähe nicht vorhanden sind; auch werden die ambulanten Wirtschaften nicht immer von den solidesten Leuten geführt. Dabei wird im Kleinen und vielfach auf Kredit verkauft, was namentlich die Lebensmittel vertheuert, und der Speise- und Schankwirth hat kein anderes Bestreben, als an den Arbeitern so viel, als nur immer möglich, zu verdienen. Es ist beim Bau eines großen Fabrikgebäudes in Schwaben vorgekommen, daß die Arbeiter für eine elende Streu, auf welcher sie nebeneinander gepackt waren, wie Sklaven in einem Negerschiffe, Nacht für Nacht 12 Kreuzer (3½ Sgr.) Schlafgeld zahlen mußten, und als die Erntezeit kam, wollte kein Bauer auch um einen solchen Preis sie mehr beherbergen. Die Bäcker schlugen mit dem Brote um 3, ja um 4 Kreuzer gegen die Nachbarorte auf, in denen dann auch bald die Preise theurer wurden, weil Gelegenheit fehlte, den Mehlerbedarf zu decken. An ordentliche warme Kost war gar nicht zu denken. Obwohl der gezahlte Tagelohn den gewöhnlichen weit überstieg, so kehrten doch die Arbeiter nach mehrjährigem Schaffen und vielleicht doppeltem Verdienste eben so arm in die Heimath zurück, als sie gekommen waren, und brachten nichts weiter mit, als Laster und Ausschweifungen. Beim Donau-Main-Kanal hat sich ganz dieselbe Erscheinung gezeigt, weil zu nützlicher, regelmäßiger Anlegung des wöchentlichen Ertrübsen sich in den Dörfern, in deren Nähe die Arbeit stattfand, meist keine Gelegenheit fand und deshalb der Verdienst verthan wurde. Bei den Eisenbahnen liegt eine gleiche Erfahrung vor, und doch könnte, mit sehr einfachen Mitteln, weit Ersprießlicheres bewirkt werden. Folgender Vorschlag z. B. erscheint eben so ausführbar als nützlich. Man errichte für jede Unterabtheilung eine Menage in der Weise, wie solche bei den Soldaten längst üblich ist, unter Leitung der Werkführer und Oberleitung der die Arbeit überhaupt anordnenden Kunst- und Sachverständigen. Jede Menageverwaltung führt eine einfache Rechnung, und ihre Bedürfnisse werden durch die Beiträge aller von ihr zu speisenden Arbeiter gedeckt. Jene Beiträge sind doppelter Art: bestimmte wöchentliche für Frühstück, Mittagkost und Abendessen und zufällige, gleich bei der Verabreichung zu erlegenden für außergewöhnlichen Trank, Brot, Tabak und sonstige kleine Bedürfnisse des Arbeiters. Die ersteren allein würden wöchentlich von dem Verdienste eines jeden unmittelbar von den Rechnungs- und Kassenbeamten der Verwaltung an die Menageverwaltung ausgezahlt. Es versteht sich von selbst, daß die letztere ihre Vorräthe im Großen anzukaufen hätte, daß sie bei den Einkäufen und dem Betriebe von Seiten der Staatsgewalt alle Erleichterung und Unterstützung erhalten müßte, daß endlich der Vortheil dieser Einrichtung den theilhaftigen Arbeitern allein zu Gute käme, welche dann verhältnismäßig um so billiger und besser lebten. Die Menage-Einrichtungen müßten natürlich ganz einfach, nach militärischer Weise, eingerichtet sein. Wo es an geeigneten festen Gebäuden fehlt, da kann man eine Baracke von Pfählen und Brettern aufschlagen, einen Feldheerd und, wo möglich, einen Feldbackofen; mit dem nöthigen Küchengeschirre ist die ganze Einrichtung fertig. Fehlt es an Schlafstätten, so schlage man weitere, gegen Wind und Wetter geschützte Baracken auf, wo jeder Mann für ein Bett, das nur die Kosten decken soll, eine Ruhestätte findet. Auch dabei müßte eine gleichsam militärische Einrichtung stattfinden. Die mit der Menage verbundene Schankwirtschaft verabreicht den von einzelnen Arbeitern verlangten Trank (wo möglich, nur gutes Bier, in Weinlegenden auch Wein) zu dem Selbstkostenpreise mit einem ganz geringen Darausschlage. Dabei wäre jedoch ein Maximum festzusetzen, über das hinaus der Mann im Tage von dieser Menage-Schankwirtschaft nicht ausgeliefert bekäme. Zur Controle löset er Mark'n, gegen deren Abgabe allein der Trank verabreicht würde und welche zuletzt mit dem Erlöse und dem noch restirenden Vorrathe der Wirtschaft stimmen müßten. Ist die Arbeit in einer Abtheilung

der Wegstrecke beendet, so bricht man die Baracken, Heerde, Backöfen etc. ab und schafft sie an die neue Stelle, wo sie mit geringen Kosten wieder aufgeschlagen werden. Zum Kochen, Brobacken und zu ähnlichen Beschäftigungen finden sich Frauen verheiratheter Arbeiter oder vom Militärverbande ausgeschiedene Soldaten, die bei der Regimentsmenage beschäftigt gewesen. — Mit dieser Einrichtung zur Verpflegung der Arbeiter müßte nothwendig noch eine andere verbunden sein. Die Rechnungs- und Kassen-Beamten jeder Abtheilung wären zugleich Agenten der Sparkassen; sie hätten die Einlagen der Arbeiter aller Art von Woche zu Woche je an den Zahltagen in deren Sparkassen-Büchlein einzutragen und mit den Verzeichnissen auch wöchentlich die betreffenden Summen der Sparkassen-Verwaltung einzusenden. Den Tagelohn kann man durchschnittlich auf zehn Silbergroschen (35 Kreuzer) annehmen; bei vielen Arbeitern steigt er auf das Doppelte. Die Menageverwaltung kann die Verpflegung, bestehend in Frühstück, Mittagessen und Abendbrod, sehr wohl um 12 Kr. täglich übernehmen. Gebraucht der Mann für Getränke, Kleider etc. noch täglich 12 Kr., so erübrigt er wöchentlich bei sechs Arbeitstagen schon 1 Gulden 12 Kr. oder 20 Sgr., von welchen jedoch für den Sonntag 24. abgehen; aber jedenfalls könnte er 48 Kr. oder 15 Sgr. in sein Büchlein eintragen lassen. Er bekäme auf diese Weise jährlich an die 40 Gulden oder etwa 24 Thlr.; die Verzinsung müßte 8, höchstens 14 Tage nach der Einlage beginnen. Nach vier bis fünf Jahren Arbeit bei der Eisenbahn hätte der gewöhnliche Tagelöhner dann eine Summe von 200—250 Gulden oder etwa 100 bis 120 Thlr.; die übrigen Arbeiter aber können es leicht auf das Doppelte bringen. Aus den Ueberschüssen der Menagegelder könnte für die Arbeiter, welche beim Bau verunglückt, eine Summe ausgesetzt werden, die ihnen als Lebensrente einige Unterstützung gewährte. Der Besitz einer Summe wie die obige ist für den sogenannten „armen, kleinen Mann“ vom allerhöchsten Belange und die ihm eröffnete Möglichkeit, sie zu erwerben, schon eine wahre Wohltat. Zwang soll und darf freilich nicht Statt finden, wohl aber muß mit allen moralischen Mitteln darauf hingewirkt werden, daß diese Zeit außerordentlicher Arbeiten nicht nur eine Epoche außerordentlichen Verdienstes für den Augenblick, sondern bleibender Verbesserung in der Lage einer bedutenden Anzahl von Leuten werde. Den Eifer zur Sparsamkeit möge man durch Aussetzung von Prämien für diejenigen reizen, welche die längste Zeit bei der Arbeit beschäftigt waren oder die verhältnismäßig größten oder regelmäßigsten Sparkassen-Einlagen gemacht haben. (Köln. Z.)

## Deutschland.

**Speier, 18. April.** Dem Vernehmen nach soll durch eine allerhöchste Entschliessung denjenigen protestantischen Schülern an den beiden Gymnasien zu Speier und zu Zweibrücken, welche sich dem Studium der Theologie zu widmen gedenken, gestattet werden, nach erlangtem Gymnasialabsolutorium die vorgeschriebenen philosophischen Studien von nun an in einem einjährigen Cursus an der Universität Erlangen vollenden zu können. Dadurch ist eine Gleichstellung der protestantischen Theologie Studierenden aus der Pfalz mit den protestantischen Studenten aus den andern Regierungsbezirken des Königreichs vollkommen bewirkt. (Speier. Z.)

**Freiburg, 18. April.** Gestern wurde der schon vom Palmsonntag datirte Hirtenbrief des Herrn Erzbischofs an die Geistlichkeit und die Gläubigen seiner Erzbischofs in Betreff der Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern ausgegeben. Derselbe enthält vor allem eine kurze Geschichte des Ordens, sodann verbreitet er sich über den Zweck desselben, der außer der eigentlichen Krankenpflege darin bestehe, jene, welche in gesunden Tagen flüchtig dahin leben, wie die Stunde, in der Bitterkeit des Todes läuternd zu ergreifen und durch kirchliche Erweckung entweder zu einem gottseligen Tod, oder aber zu einem neuen Leben in dem Herrn als Genesene zu bereiten; damit die Sterbenden nicht in Sünde und Unbussfertigkeit dahin fahren, oder gesund, aber nicht achtend der Zucht der göttlichen Barmherzigkeit in des Lebens Sündhaftigkeit fortwahren und die Garben ihrer Sünden und der gerechten Strafen für den Tag des Gerichts sammeln. Diese Pflege der leiblichen, aber auch geistlichen Noth soll nicht bloß Katholiken, sondern auch Protestanten zu Theil werden. (Freib. Z.)

**Bremen, 22. April.** Die heutige „Weser-Zeitung“ enthält den Ausruf eines katholischen Namens Franz Zellner, auch in Bremen eine freie christlich-katholische Gemeinde im Sinne des Schneidesmühlers Bekenntnisses zu bilden.

## Großbritannien.

**London, 19. April.** Gestern endlich ist die Debatte über die zweite Lesung der Maynooth-Bill im Unterhause zu Ende gebracht worden. Es wurde die zweite Lesung mit 323 gegen 176, also mit (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.



# Erste Beilage zu No 96 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 26. April 1845.

(Fortsetzung.)

einer Majorität von 147 Stimmen genehmigt. Auch die gestrige Debatte, wie alle vorhergehenden, wurde durch die Einbringung einer Anzahl von Petitionen gegen die Bill eingeleitet, denen nur sehr wenige Petitionen für die Bill zur Begleitung dienten. Das Interesse der gestrigen Diskussion concentrirte sich in den am Schlusse derselben gehaltenen Reden von Lord John Russell und Sir Robert Peel. Lord John Russell erklärte, daß er, obgleich entschieden für die Bill gestimmt, doch keinesweges mit den Gründen einverstanden sei, mit welchen man dieselbe ministerieller Seite zu unterstützen versucht habe. Er halte die Bill für eine Maßnahme der größten Wichtigkeit und könne daher nicht mit dem Kanzler der Schatzkammer übereinstimmen, welcher ihre ganze Bedeutung in der Erhöhung der Dotation finde, noch mit dem Minister des Innern, der die Sache als schon durch die Akte des irischen Parlaments vom Jahre 1795, welche das Seminar erschuf, ohne Widerspruch erledigt wissen wolle. Handelt es sich nur um eine Vermehrung der Dotation, so würde darüber in einer Budget-Comité haben abgestimmt werden können, wie über einen Antrag auf eine Gelbbewilligung zum Bau von Kasernen und dergleichen. Daß die Akte von 1795 die Sache nicht definitiv erledige, gehe schon aus den von Jahr zu Jahr erneuerten Gelbbewilligungen für Maynooth hervor. Die vorliegende Bill aber solle die Frage entscheiden, ob von Seiten des Staates den bisher nur geduldeten religiösen Lehren, für welche Maynooth die Hauptsache bildet, durch permanente Dotierung dieses Seminars eine bestimmte und definitive Anerkennung zu erteilen sei? und wenn auch die aus dieser Frage abzuleitenden Nebenfragen, ob nämlich die Dotation aus dem Staatsschatz oder aus dem Ueberschusse des Kirchenfonds der herrschenden Kirche oder durch eine von Irland allein zu bezahlende Steuer beschafft werden soll, von großer Wichtigkeit seien und durch die vorliegende Bill noch keinesweges entschieden werden, so sei diese Bill an und für sich doch wegen des in ihr enthaltenen eben erwähnten Prinzips von so großer Bedeutung, daß selbst die Befolgung der katholischen Geistlichkeit, welche man nicht mit Unrecht als eine natürliche Folge derselben bezeichne, dagegen in den Hintergrund trete. Daß aber die Maßregel ihrer ganzen Bedeutung nach aufgefasse, und daß ihr praktischer Erfolg gegeben werde, verlangen die Verhältnisse Irlands auf das Dringendste und daher dürfen die Ansichten derjenigen nicht durchdringen, welche sich, auf das s. g. voluntary principle stützend, alle Dotierung von Staatswegen für religiöse Anstalten zurückweisen wollen; man würde dadurch nur die in Irland erregten Hoffnungen auf Bitterkeit täuschen und die 7 Millionen Katholiken, welche in der Bill einen bedeutenden Schritt zur Anerkennung der ihnen so lange vorenthaltenen Rechte erblicken, von Neuem in Unzufriedenheit und Aufregung versetzen. Er würde sich lieber ganz in das Privatleben zurückziehen, als dem Lande dadurch Schaden zufügen, daß er gegen eine Maßregel stimmte, welche er als dem Wohle desselben zuträglich betrachte. (Hört!) Uebrigens sei er weit davon entfernt, in dieser Bill den Schlüssel der Maßregeln zu erblicken, welche Irland von dem Parlamente und der Regierung mit Recht erwarten dürfe, vielmehr werde er, nach Annahme dieser Bill, baldmöglichst den Versuch machen, Irland insbesondere von den Uebeln zu befreien, welche die monströse Stellung der herrschenden Kirche ihm bereite. — Sir Robert Peels Rede schloß die Debatte. Die Motive zur Einbringung der Maßregeln hätten die Ereignisse der letzten Zeit in hinreichender Stärke geliefert. Im Jahre 1843 habe in Irland bekanntlich die allgemeine Aufregung geherrscht, eine Aufregung, so drohend, daß man von vielen Seiten das Ministerium gedrängt habe, das außerordentliche Gewalten zu verlangen. Die Regierung aber habe sich damit begnügt, durch zweckmäßige Maßregeln die öffentliche Meinung auf ihre Seite zu bringen, und sei dann auf dem gewöhnlichen Wege gerichtlich gegen die Ruhestörer eingeschritten. Eine temporäre Stille sei darauf eingetreten, aber zugleich habe sich allgemein die Ansicht festgesetzt, daß mit bloßen Zwangsmaßregeln nichts bewirkt werde, daß Mittel anderer Art angewendet werden müssen, um die Ruhe dauernd herzustellen. Lord John Russell, der Führer einer starken Partei im Parlamente, habe sich zum Organe dieser Ansicht gemacht und zu verstehen gegeben, daß, wenn das Ministerium jenen Weg einschlagen wolle, bloße Parteirücksichten ihn nicht verhindern würden, dasselbe zu unterstützen. Das Ministerium habe sich dadurch veranlaßt gesehen, zunächst die socialen Verhältnisse Irlands in Erwägung zu ziehen und zu dem Zwecke die Commission zur Untersuchung der Pachtverhältnisse angeordnet, um eine Grundlage für künftige legislative Maßnahmen über jene

Verhältnisse zu erlangen; gegen Ende der vorigen Session habe er die irische Vermächtniß-Bill eingebracht, welche dem großen Uebelstande abgeholfen hat, daß die Vermächtnisse zu Gunsten katholischer Kirchen und mit den Stiftungen ausschließlich der Oberraufsicht von Protestantisten untergeben waren. Die Bill sei mit großer Stimmenmehrheit angenommen worden, wiewohl durch sie 5 kath. Prälaten zu Mitgliedern der Vermächtniß-Commission ernannt, wiewohl die Kosten dieser Kommission auf den Staatsschatz angewiesen wurden, und wiewohl die Bill ausdrücklich die Erbauung von kath. Kirchen und Kapellen aus dem Vermächtniß-Fonds gestattete. Die kath. Prälaten haben die ihnen übertragenen Aemter in der Kommission übernommen, weil sie der Ueberzeugung waren, daß das britische Parlament und die Regierung es ehrlich mit ihnen meinen und den Katholiken gerecht zu werden beabsichtigen. Sie haben die Aemter übernommen und angetreten, ungeachtet der lebhaften ihnen entgegentretenden irischen Volkspartei, und man könne daher die Vermächtniß-Bill als das Werkzeug ansehen, welches den bis dahin so gefährlichen Bund der katholischen Geistlichkeit mit der Volkspartei zerprengt. Dieses günstige Resultat habe nothwendigerweise die Regierung zum Fortschreiten auf der einmal angetretenen Bahn veranlassen müssen, und eine Reform des Priester-Seminars von Maynooth sei als eines derjenigen Mittel erschienen, das vorgestreckte Ziel am schnellsten und sichersten zu erreichen. Ueberdies sei die Erwägung des Gegenstandes der Regierung durch die Umstände aufgezwungen worden. Fünfzig Jahre lang sei die Bewilligung von Geldern für das Seminar alljährlich von dem Parlamente vorgenommen worden, mehrere Parlamentsakten haben das Recht der Anstalt auf diese Unterstützung förmlich anerkannt, an eine Zurücknahme derselben sei daher nicht zu denken gewesen, wohl aber habe es sich auch dem gewöhnlichen politischen Vorstande aufdringen müssen, daß die hiesigen, den Bedürfnissen keinesweges entsprechende Unterstützung mehr Schaden als Nutzen hervorbringe und daß eine Vermehrung der Dotation, abgesehen von ihrer Dringlichkeit, dem Lande im Allgemeinen durch Verbesserung des den künftigen Geistlichen erteilten Unterrichts den größten Nutzen bringe und ihre günstige Rückwirkung auf den socialen Zustand des Volkes selbst nicht verfehlen werde. So sei der Gedanke entstanden, die Dotation für Maynooth zu vergrößern, sie permanent zu machen und dem Seminar Corporationsrechte zu erteilen, damit es Grundstücke acquiriren und besitzen könne; das sei aber auch die ganze Maßregel, und kein Theil derselben sei geeignet, bisher bestehende Prinzipien zu verletzen oder zu beeinträchtigen. Von den Katholiken werde die Maßregel mit vieler Dankbarkeit aufgenommen, wie unter Anderm aus einem von sämtlichen Professoren des Maynooth-Seminars abgefaßten Schreiben an ihn (Sir R. P.) hervorgehe. Allerdings bleibe den Katholiken noch Vieles zu wünschen übrig, aber Vieles sei doch auch durch ihre Zufriedenheit mit dieser Maßregel gewonnen. Man habe im Laufe der Debatte behauptet, daß diese Maßregel nur der Anfang zur Ausführung eines bereits vollständig ausgearbeiteten Planes sei, und nur als Einleitung zu dem Vorschlage dienen solle, die ganze katholische Geistlichkeit vom Staate zu besolden. Dem müsse er auf das Bestimmteste widersprechen, ebenso wie der Behauptung, daß die Regierung über diese Sache mit der katholischen Geistlichkeit in Correspondenz oder wohl gar mit dem Papste in geheime Unterhandlungen getreten sei. Die Maynooth-Bill stehe abgeschlossen für sich da, und was die Besoldung der Geistlichkeit betreffe, so gehe aus vielfachen Aeußerungen hochstehender Personen in Irland hervor, daß eine solche Maßregel weder die Laien, noch auch irgend einen Theil der Geistlichkeit befriedigen würde. Bei allem dem wolle er (Sir R. P.) nicht behaupten, daß diese Schwierigkeit eine für alle Zeiten unbefiegbare sei. — Nach einer kurzen Abfertigung der Einwürfe der Hochkirchenmänner kam Sir Robert noch einmal auf die günstigen Resultate zurück, welche die gute Aufnahme der Bill in Irland verspricht, und schloß im Wesentlichen mit folgenden, unter den gegenwärtigen Umständen nicht bedeutungslosen Worten: „Ich verteidige die Maßregel nicht aus Gründen vertragmäßiger Verpflichtung; ich verteidige sie, weil ich sie für eine weise und gerechte Maßregel halte, und für bei weitem besser, als ein Beharren bei dem gegenwärtigen Systeme. Ich erkläre Sie für verantwortlich, für die Ruhe von Irland. Ich erkläre, ohne Bedenken, daß Sie verpflichtet sind, den furchtbaren Bund zu vernichten, der in jenem Lande gegen die britische Herrschaft und gegen die Verbindung mit Großbritannien besteht. Ich glaube nicht, daß Sie diesen Bund durch Gewalt sprengen können. Sie können Vieles dazu beitragen, ihn zu sprengen, wenn Sie in dem Geiste der Güte, der Nachsicht und der Hochherzigkeit handeln. Und ich

glaube, daß es von wesentlicher Nothwendigkeit ist, jenen Bund zu vernichten, wenn eine wohlgeordnete Regierung in Irland bestehen, wenn die Verbindung zwischen den beiden Ländern erhalten und die Macht und Würde des Vereinigten Königreichs unverletzt behauptet werden soll. Als ich die vorliegende Maßregel am Donnerstag vor acht Tagen in Vorschlag brachte, geschah es in Folge der zu Ende der vorigen Session gemachten Anzeige und ohne Rücksicht auf seitdem stattgehabte Ereignisse. Am Tage darauf aber wurde unsere Aufmerksamkeit durch eine Sache von großer Wichtigkeit in Anspruch genommen, und der edle Lord (Russell) fand sich veranlaßt, theilweise den Schleier zu lüften, der die ferne Zukunft verhüllt. Am fernen westlichen Horizonte zeigte sich eine Wolke, eine kleine Wolke, die aber mit großer Finsterniß drohte. Es wurde mir damals zur Pflicht, Seitens der Regierung in mäßigem aber bestimmten Tone zu erklären, daß wir, bei aller Geneigtheit zu gütlicher Beilegung des Zwistes, doch entschlossen und bereit seien, unsere Rechte zu wahren, wenn sie verletzt werden sollten. Ich gestehe, daß, als ich diese Erklärung abgab, ich mit Vergnügen und Beruhigung daran dachte, daß ich am Tage zuvor eine Botschaft des Friedens nach Irland entsendet hatte. Einer der Redner, welche gestern gesprochen haben, hat es für wahrscheinlich erklärt, daß, im Falle die Thatkraft unseres Vaterlandes aufzubieten nöthig werden sollte, zum Schutze für seine Rechte und Interessen, meinen Händen diese Aufgabe übertragen werden würde. Wollte Gott ein so großes Unheil, wie ein Krieg wäre, verhüten. Wollte Gott verhüten, daß diese Zeit des allgemeinen Friedens auf eine so schreckliche Weise getrübt würde! Sollte das aber doch geschehen, sollte der Krieg eintreten, so bezweifle ich, in Betracht der vorliegenden Umstände sehr, ob nicht die Aufrechterhaltung unserer Ehre und Interessen andern Händen als den meinigen übertragen sein wird. Aber wem sie auch anvertraut werden mag, ich werde meinen Platz an seiner Seite nehmen und ihn auf jede mir zu Gebote stehende Weise in einer so gerechten und ehrenwerthen Sache unterstützen. Und sollte dann das Unglück eines Krieges uns treffen, so hoffe ich allen Ernstes, daß, wenn es eintritt, es das Volk dieses Landes vereinigt finden wird in loyaler Gesinnung für den Thron und dem festen Entschlusse, die Gesamt-Interessen zu verteidigen, daß jeder Puls in dem mächtigen Körper in Eintracht schlägt und Irland gewappnet und kräftig zur Seite steht. Dann, der gerechten Sache vertrauend, vertrauend in die Kraft und Ausdauer aller Theile des Reiches, werde ich mit vollkommener Beruhigung dem Erfolge entgegensehen, überzeugt, daß die Thatkraft eines einigen Volkes der gerechten Sache einen glorreichen Sieg sichern wird.“ Nach diesen mit donnerndem Beifall aufgenommenen Schlussworten des Ministers erfolgte die oben mitgetheilte Abstimmung zu Gunsten der zweiten Verlesung der Bill. Sir Robert Peel stellte darauf den Antrag, daß das Haus sich am 21. zur Comité der Mittel und Wege konstituiren solle, um über den Antrag, daß der Beitrag zu dem Maynooth-Seminar aus dem consolidirten Fond, d. h. aus dem Staatsschatz, bestritten werde, zu beraten. Sir R. Inglis und Andere verlangten, daß die Comité weiter hinausgesetzt werde, indeß wurde Sir R. Peels Antrag mit 61 gegen 25 Stimmen angenommen. Einer Anzeige Lord John Russell's zufolge wird Herr Ward am 21. sein Amendement stellen, daß der Beitrag nicht aus dem Staatsschatz (sondern aus dem Ueberschusse des Kirchenfonds der herrschenden Kirche in Irland) genommen werde.

## Frankreich.

\*\* Paris, 19. April. Die Debatte der Deputirtenkammer über das Sparkassengesetz ist nun auch zu Ende, hat aber nicht günstig für das Ministerium geendet, indem zuletzt noch einer der wesentlichsten Punkte in Bezug auf die Umwandlung der eingelegten Summen in 4proz. Rente, ungeachtet der lebhaften Unterstützung des Finanzministers, verworfen wurde. Diese Bestimmung war eigentlich die, auf welche es ankam, die Regierung von der Verlegenheit zu befreien, in welche sie durch eine plötzliche Kündigung bedeutender Massen gerathen kann, und so ist also durch den Beschlusse der bishrigen Stand der Dinge nicht wesentlich geändert worden. — Nächstens wird man bei der Debatte über die supplementarischen Kredite auf die Jesuiten kommen, und den Justizminister fragen, ob es denn möglich sei, daß in Frankreich Gesetze beständen, die man anführe oder nicht anführe. Die Jesuiten sollten nicht existiren, nichts desto weniger ist es gegenwärtig durch den Affenarschen Prozeß konstatiert worden, daß sie in Paris ihre Anstalten haben. Der Minister soll sich nun in der Deputirtenkammer ausführlich darüber erklären, ob die Regierung die beste



henden Befehle zur Ausführung bringen will, oder nicht. Die Debatte wird in etwa 10 Tagen an der Tagesordnung sein. — Sr. Majestät der König ist gestern aus Eu wieder heimgekehrt.

### Schweiz.

Zürich, 18. April. In der letzten eidgenöss. Tagungssitzung kam richtig die Jesuitenfrage nicht zur Verhandlung, obwohl bereits von Vertagung der Versammlung gesprochen und solche auch auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Es ist nun rein nichts mehr für die Radikalen zu hoffen, da sie von den auf die Esel gehobenen Führern ihrer Partei verlassen wurden und diese bloß so lange opponierten, bis ihr Zweck erreicht war und sie sich nun der sogenannten gemäßigten Partei, den Conservativen, angeschlossen.

Durch Kreis Schreiben vom 17. April theilt der Vortritt sämtlichen Ständen eine an diesem Tage dem Bundespräsidenten von dem preussischen Gesandten Graf Wyllich und Lottum übergebene Note der preussischen Regierung mit. Sie ist vom 11. April datirt. Es heisst darin am Schlusse: „Bei schweren und traurigen Verwicklungen ist die außerordentliche Tagung aufs neue nach Zürich geladen, wo sie berufen sein wird, sich über die wirksamsten Mittel zur Herstellung des innern Friedens und der gesetzmässigen Ordnung in der Schweiz auf feste Grundlagen zu berathen. Wir wollen hoffen, diese Versammlung werde, durchdrungen von dem Gefühl der ungeheuren ihr obliegenden Verantwortlichkeit, ihre hohe und schwierige Aufgabe mit Festigkeit und in versöhnendem und wahrhaft eidgenöss. Sinne zu erfüllen wissen. Von ihr wird es abhängen, der Schweiz und Europa zu beweisen, daß der Bundesvertrag von 1815 noch aufrecht steht inmitten so vieler Gefahren und Erschütterungen. Durch diesen Bundesvertrag sind die 22 souverainen und unabhängigen Kantone der Schweiz vereinigt zu einem politischen Körper, welcher von Europa als integrierender Theil des Staatensystems anerkannt ist, und welchem allein die Wohltathat der Unverletzlichkeit und immerwährenden Neutralität durch die Mächte garantirt sind. Somit, Herr Graf, ist es unmöglich, die traurigen, und unberechenbaren Folgen zu verkennen, welche die Vernichtung dieses Bundesvertrages nicht nur in den innern, sondern auch in den internationalen Verhältnissen der Schweiz nach sich ziehen würde. Indem die Regierung des Königs die Beachtung dieser Folgen der ernstesten Aufmerksamkeit der Eidgenossenschaft in einem vielleicht für deren Schicksal entscheidenden Momente empfiehlt, ist dieselbe weit entfernt, sich in die innern Verhältnisse der Schweiz einzumischen oder ihre Unabhängigkeit zu verkennen, die sie vielmehr achtet und immer geachtet hat. Ganz einverstanden mit den andern Mächten erfüllt damit die königl. Regierung bloß eine Pflicht, die ihr auferlegt ist, einerseits durch die stete und uneigennützigste Freundschaft, welche der König, unser erhabener Herr, für die Schweiz hegt, und den aufrichtigen Antheil, den Sr. Maj. am Wohle dieses Landes nimmt, andererseits durch die Mitwirkung Preussens bei den Staatsverhandlungen von 1815, welche die von der Eidgenossenschaft im europäischen Staatensystem einzunehmende Stellung bestimmt und festgesetzt haben. Ich ersuche Sie, Herr Graf, gegenwärtige Depesche dem Herrn Tagungspräsidenten mitzutheilen und Sr. Excellenz Abschrift davon zu lassen.“

Empfangen Sie 10.

Bülw.

### Griechenland.

Athen, 6. April. Die Pforte hat den Gesandten der fremden Mächte mündlich vortragen lassen, daß sie in die jetzige Regierung Griechenlands in Betreff der Aufrechterhaltung des Friedens kein Zutrauen mehr setze. Sie hat verordnet, daß die griechischen Journale vor der Veröffentlichung der Nachensur zu unterwerfen seien, und beschloß, ein Beobachtungscorps an die griechische Gränze zu schicken. Die beiden halboffiziellen Journale, der griechische Moniteur und die „Zeit“, sind über diese Maßregeln, die sie als grundlos und aus der Luft gegriffen darstellen, sehr ungehalten. — Die Garnison von Athen ist durch ein irreguläres Gränz bataillon verstärkt worden. Die Regierung befindet sich in der Lage, allen Versuchen der Mißvergünstigen, die unter anderm seit mehreren Tagen auf den 25. März (6 April), das Freiheitsfest, eine Emute ankündigen, auf das kräftigste zu begegnen. — In Missolonghi haben einige Unordnungen politischer Natur stattgefunden, die jedoch alsbald durch die Behörden gestillt wurden. Ähnliches war früher in Kalamata vorgefallen. (N. Z.)

### Lokales und Provinzielles.

#### Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 25. April. (Aufstellung eines neuen Finanzplanes.) Der letzte Sitzung der Stadtverordneten übersandte der Magistrat die Erklärung, daß in Folge der Wasserbeschädigungen der Kammererei-Haupt-Stat pro 1845 eine große Abänderung eintreten werde, daß jedenfalls, wenn auch mit Rücksicht auf die vorhandenen bedeutenden Reservebestände mit Einschluß der aus dem letzten Verwaltungsjahre in keiner Weise

eine Verlegenheit zu befürchten stehe, doch die Aufstellung eines andern Finanzplanes für das laufende Jahr nothwendig erscheine, der auch baldigt der Versammlung zur Genehmigung vorgelegt werden solle. Zugleich wurde in dieser Erklärung bemerkt gemacht, daß in Erwägung gezogen werden solle, welche von den etatirten Bauten ohne Nachtheil in diesem Jahre ausgeführt werden könnten.

(Bepflanzung des Platzes an der Königsbrücke.) Der Magistrat macht in Folge eines Beschlusses der Stadtverordneten, betreffend die Regulirung des Platzes an der Königsbrücke, den Antrag, daß der Platz nicht gepflastert, sondern mit Rasenanlagen, welche mit Eisengittern zu umschließen seien, und mit Kieswegen versehen werden möchte, zu welchem Zwecke die Kommune nur 190 Rthl. zu gewähren habe, da die Hausbesitzer an diesem Platze zur Verschönerung desselben 250 Rthl. aus eigenen Mitteln zu geben, sich freiwillig erboten und auch schon die Summe eingezahlt hätten. Die Versammlung bewilligte die Summe, jedoch unter Vorbehalt einer vielleicht in späteren Jahren vorzunehmenden anderweitigen Benutzung dieses Platzes, ohne daß den Beitraggebern das Recht einer Reklamation oder Entschädigung zugestanden wird.

(Wahlen.) Als Mitglied der Armen-Direktion wurde gewählt Herr Stadtverordnete Heinrich, als Mitglied der Forst- und Oekonomie-Deputation Herr Stadtverordnete Zettlich.

(Herabsetzung des Waagegeldes beim Wiegen der Wolle.) Der Magistrat machte auf Antrag der Finanzdeputation den Vorschlag, den Betrag für das Wiegen der Wolle, pro Centner für noch nicht gewogene Wolle auf 5 Sgr., für die an andern Orten bereits gewogene Wolle pro Centner auf 2½ Sgr. herabzusetzen. Die Versammlung gab hierzu ihre Genehmigung.

(Antrag.) Der Protokollführer-Stellvertreter stellte bei der Versammlung den Antrag: daß künftig in den Sommer-Monaten die Sessionen um 8 Uhr beginnen möchten, weil abgesehen davon, daß bei einer großen Versammlung die Mittagshitze sehr lästig sei, es gewiß im Wunsche der Mitglieder liege, noch eine Vormittagsstunde, besonders die von 11—12 Uhr, für Privatgeschäfte zu gewinnen. Die Versammlung erklärte sich mit dem Antrage einverstanden, und somit wird schon die nächste Sitzung präcise 8 Uhr beginnen, worauf wir diejenigen, welche veranlaßt sind, kurz vor Beginn der Sitzung noch schriftliche Eingaben einzureichen, aufmerksam machen.

(Neue Wahlen der Communal-Vertreter.) Der Magistrat zeigt der Versammlung an, daß bei dem diesjährigen Ausscheiden der Stadtverordneten, welche während dreier Jahre amtirt haben, in 24 Bezirken am 17. Juni die neue Wahl der Stadtverordneten und Stellvertreter eintrete und die Stammrollen jetzt angefertigt würden.

\* Breslau, 25. April. Diese Woche wurde der in Nr. 89 dieser Zeitung dem wesentlichen Inhalte nach mitgetheilte Kontrakt über die hier einzuführende Gas-Beleuchtung mit den beiden Unternehmern, Herrn Landgerichtsrath Szabinowski und Herrn Friedland, vollzogen. Wie wir hören, soll die Anstalt auf dem Holzplatze am Ziegelthore erbaut werden.

Breslau, 25. April. Der Königl. Musikdirektor Herr Schoen hat bereits durch die Zeitungen alle Kenner und Freunde der Tonkunst zu der Sonntags den 27. d. M. stattfindenden öffentlichen Prüfung der Schüler seiner Violinschule eingeladen. Letztere wurde am 8. Mai 1841 mit 18 Schülern eröffnet, und hat sich bis jetzt, nach der laufenden Nummer, bis zu einer Schülerzahl von 186 gesteigert. Von den Fortschritten der Schüler wird die bevorstehende Prüfung gewiß wieder ein lobliches Zeugniß geben, drum sei hier nur noch erwähnt, daß Hr. Schoen und der zweite Lehrer, Herr Blecha, in dieser Anstalt bereits 11 verwendbare Solo- und Orchester-Spieler herangebildet haben. Die von dem wackeren Lehrer componirten und zum Violinunterricht geeigneten Übungsstücke sind im Prager Conservatorium eingeführt.

### \*\* Streifzüge.

„Der Landtag muß wohl zu Ende sein,“ hörte man die Leute sagen, als eines Tages eine ungewöhnliche Anzahl Equipagen nach dem Regierungsgebäude rollten. Die Wagen sind die Verräther der Ereignisse in Deutschland. Ein pfeilschnell dahin fliegender Wagen verräth uns die Reise eines hohen Herren, Wagen vor den Kirchen deuten auf ein Familienbegegniß, eine Trauer oder Trauung. Daß die Provinzial-Repräsentanten mit

ihren Berathungen zu Ende seien, daß sie das Mittelamt zwischen Thron und Volk vollbracht, wurde nächst der kurzen leicht übersehbaren Zeitungsnotiz durch das nicht leicht überhörbare Rollen der Staatswagen verkündet. Dermalen sind die Deputirten bereits wieder heimgerückt. Das Andenken der Breslauer folgt ihnen. Sie hatten sich zum größten Theile bei uns eingebürgert, sie waren in diesem oder jenem öffentlichen Hause Stammgäste geworden. Es ist ein schöner Zug der Deutschen, überall, wohin sie kommen, sich einen festen Besuchsort zu gründen für die ganze Dauer ihres Aufenthalts. Die Engländer legen Colonien an, die Deutschen Stammtische. Ohne Stammtisch ist der Deutsche fremd in seinem eignen Vaterlande; hat er diesen gefunden, so ist er erst er selbst. Ja sogar die Hoffnung Deutschlands sitzt in dem alten Kaiser Barbarossa an dem Stammtische des Kyphhäusers, und wenn sie den alten Sitz verläßt, so soll die glückliche Zeit erscheinen. Ob nun die goldene Zeit für uns gekommen, da unsere Provinzial-Hoffnungen ihre Stammtische verlassen haben? Es soll ein Zeichen sein, wenn die Raben nicht mehr um den Berg flattern, verläßt die deutsche Hoffnung das Grab. Ach, und um unsere Provinzial-Barbarossas haben die Raben sehr stark geflattert, die Zeitungsschreiber, diese Rotte Korah, haben mit freischen Flügelschwingen die sorgenschweren Häupter umrauscht, ja haben sogar auf ihren Federn Geheimnisse davon getragen in die Öffentlichkeit. Es ist verrathen worden, daß sie nächst dem Wohle der Provinz auch ihr eigenes im Auge gehabt, daß sie Butter verkauft, schöne auf heißen Dachböden präparirte Butter für das Armenhaus. In Folge dieser Kunde hat man eine große Butterprobe veranlaßt, die Verwaltung hat einen Publizisten citirt, auf daß er Zeugniß gebe über der Butter Art und Beschaffenheit. Nächstens haben wir eine Abhandlung über die Armenhausbutter zu erwarten. Das heiße ich doch ein ordnungsmäßiges Verfahren: so sollte es stets gemacht werden. Hat ein Journalist etwas getabelt, was gut ist, so sollte ein zweiter zur Untersuchung des Gegenstandes gerufen und zur Veröffentlichung des Befundes angehalten werden, zumal der Allg. Preuss. Zeitung mit ihren Berichtigungen nicht mehr zu glauben ist. Das wäre probat. Doch hiervon abgesehen, so liegt darin auch eine große Anerkennung der Literaten von Seiten der Behörde. Es ist gar noch nicht so lange her, daß Literat und Waga-bond für ziemlich identisch gehalten wurde. Die „gute“ Presse geht auch jetzt noch von der Ansicht aus. Die löbliche „Sion“ schüttet Schmach und Schande über uns aus, die wir ohne das gehörige Schwabenalter, ohne Amt und Titel und Orden es gewagt, den Consistorial-Rath und Professor Dr. Balzer anzugreifen. Um einen vernünftigen Gedanken auszusprechen, muß man nach der „Sion“ wenigstens 40 Jahre alt und untersehter Statur sein, vor allem aber gut schlafen, denn die mageren und schlaflosen Leute sind gefährlich, wie schon Shakespeare behauptet. Um die „Sion“ der Unwahrheit zu zeihen, will ich, obgleich ich schlecht geschlafen und passabel mager bin, den Herrn Balzer loben, was ihm seit langer Zeit nicht passiert ist. Bekanntlich giebt es viele, auch katholische, Theologen, welche die Schöpfungsgeschichte in der Bibel nicht wörtlich nehmen, sondern allegorisch. Herr Balzer sah darin natürlich eine ganz abschreuliche Härese, nicht weil er stichhaltige Gründe dagegen anzuführen wußte, sondern weil —. Doch jetzt wird sich die Sache ändern. Ein hiesiger Gelehrter hat, weiß Gott was für eine wichtige astronomische Entdeckung gemacht, die so vortrefflich als Beweis für die Richtigkeit der Balzer'schen Ansicht paßt, daß wir demnächst eine ganz gründliche und schlagende Abhandlung über die biblische Schöpfungsgeschichte zu erwarten haben. Ich sage, eine ganz vortreffliche und schlagende Abhandlung — was doch ein Lob ist, welches ich ihm hiermit zolle, weil ich und gewiß auch jeder es nicht mehr können wird, nachdem die Abhandlung erschienen. — Nulla regula exceptione, auch diese nicht. Es ist sattem bekannt, was von den schriftstellerischen Leistungen des Hrn. Dr. Weidemann zu halten sei, anmentlich wissen wir, in welchem Zustande seine ober-



schleissigen Zustände" von Zeit zu Zeit in die Welt hinken. Das Wahre darin ist nicht neu, und das Neue nicht wahr, wie z. B. seine Entdeckungen im Fache der Geheimbünderei, um die er seit jenem famosen Schreiben in der Chronik mit widerwärtiger Wortüberschwelligkeit herumredet. Das neueste oder fünfte Heft seiner Zustände jedoch enthält ein „polizeiliches Resolut“, das als ein interessanter Beitrag zur Charakteristik der Landespolizei-Verwaltung in Oberschlesien angesehen werden muß.

Als Randglosse ist diesem Dokumente noch beizufügen, daß es ohne vorhergegangene Vernehmung der angeführten Damnschriften erlassen worden ist. Letztere legten dagegen Rekurs ein, und die Strafe wurde niebergeschlagen.

#### Statut über die Schlichtung von Ehrensachen unter den Mitgliedern der Schützengilde zu Leobschütz. \*)

Wegen Schlichtung von Ehrensachen ist unter den Mitgliedern der hiesigen königlichen Schützengilde verabredet worden, ein Ehrengericht nach Art der Schützen-Kompagnie in Goldberg zu errichten, und hiernach Folgendes zu bestimmen.

A) Die Mitglieder der hiesigen königl. Schützengilde verpflichten sich hierdurch, um Prozesse wegen Injurien unter sich möglichst zu beseitigen, daß sie durch eine aus ihrer Mitte zu wählende schiedsmännliche Behörde einen Vergleich zwischen den Parteien herbeizuführen suchen, ehe der ordentliche Richter angetreten werden darf.

B) Zur Erreichung dieses Zweckes wird die hiesige Schützengilde aus ihrer Mitte ein Ehrengericht bilden, dessen Mitglieder aus dem jedesmaligen magistratualischen Kommissarius der Schützengilde und aus zweien aus derselben zu wählenden Beisitzern besteht.

C) Die Wahl der Beisitzer erfolgt Seitens der Schützengilde durch Stimmenmehrheit; es sind jedoch nur solche Personen wählbar, welche die im § 5 der Allerh. Kabinetts-Ordre vom 14. August 1832 vorgeschriebenen Erfordernisse der Schiedsmänner haben.

Alle Jahre scheidet einer von diesen Beisitzern aus, an dessen Stelle durch Wahl ein neues Mitglied eintritt.

Nach Verlauf des ersten Jahres wird durch das Loos bestimmt, welcher von den beiden Beisitzern zuerst ausscheidet. In den folgenden Jahren scheidet aber immer derjenige Beisitzer aus, welcher am längsten Mitglied des Ehrengerichts war.

Der magistratualische Kommissarius ist beständiges Mitglied des Ehrengerichts, dem er auch präsidiert; er bestimmt den Ort und die Zeit der Sitzung und handhabt die Ordnung in derselben.

D) Kein Mitglied der Schützengilde darf wegen einer ihm von einem andern Mitgliede zugefügten Beleidigung bei dem ordentlichen Richter Klage erheben, bevor es nicht das Ehrengericht um vergleichsweise Beseitigung der Sache angetreten hat.

E) Wird das Ehrengericht solchergestalt in Anspruch genommen, so soll dasselbe alle Rechte und Verbindlichkeiten haben, welche nach der Allerh. Kabinetts-Ordre vom 14. August 1832, in Verbindung mit der Verordnung vom 26. September desselben Jahres, den Schiedsmännern in der Provinz Schlesien in Bezug auf die vergleichsweise abgemachten Injurienfachen beigelegt worden sind.

F) Gelingt es dem Ehrengericht nicht, einen Vergleich zu Stande zu bringen, so stellt es dem Kläger, um ihn zur Anstellung der Klage bei dem ordentlichen Richter zu legitimieren, ein Attest dahin aus, „daß er die Sache bei dem Ehrengericht anhängig gemacht habe, ein Vergleich aber nicht habe bewirkt werden können.“

G) Das Ehrengericht bezieht sich in allen seinen Verfügungen, Attesten, Requisitionen und Berichten des Präsidats: „Ehrengericht der königl. Schützengilde“ und eines Amtssiegels, mit der Bezeichnung: „Ehrengericht der königlichen Schützengilde zu Leobschütz.“

H) Alle gegenwärtigen und künftigen Mitglieder der kgl. Schützengilde hieselbst sind nicht nur diesen Bestimmungen, sondern sämtlichen Statuten unterworfen. Es bedarf Seitens derselben keiner besonderen Beitritts-Erklärung. Durch den Eintritt in die Schützengilde und die Aufnahme in dieselbe ist dieser Beitritt von selbst erfolgt, da ein jedes neu eintretende Mitglied mit dem Inhalte der Statuten laut Nr. 3 bekannt gemacht worden ist.

I) Ausgenommen von diesen Bestimmungen des Ehrengerichts sind:

a) alle Beleidigungen und Widersehllichkeiten gegen die Anordnungen der Vorgesetzten bei den abzuhaltenen Schießen, wodurch Ruhe und Ordnung gestört, auch wohl gar Unglück entstehen kann.

In solchen Fällen fallen die Vorsteher nach Maßgabe der übrigen Statuten der Schützengilde.

b) Beleidigungen, welche von der Art sind, daß nach allgemeinem gesetzlichen Bestimmungen von Amtswegen eingeschritten werden muß.

c) Alle Beleidigungen und Widersehllichkeiten gegen die beiden Kommissarien selbst, welchen das Recht beigelegt wird, bei dem ordentlichen Richter Klage zu erheben, ohne vorher das Ehrengericht angetreten zu haben.

K) Durch die erfolgte Antretung des Ehrengerichts wird der Verlauf der Verjährung unterbrochen.

Görlitz, 24. April. Den allgemeinen Buß- und Bettag am 16. April feierte auch die deutschkatholische Gemeinde zu Görlitz durch eine gottesdienstliche Versammlung im Saale der Herren Stadtverordneten. Der Vorstand der Gemeinde hielt den Vortrag, worin

er die Kraft des Gebets schilderte, indem er nachwies, wie wirksam, erhebend, bessernd und tröstend es in jeder Lage des Lebens für den Menschen sei; — er zeigte sodann, wie der Christ beten solle und schloß mit frommen Gebet für die Gemeinde, für alle Menschen, für die Feinde und Widersacher. — Reiche Liebes Spenden waren eingegangen, wofür den edlen Gebern von Herzen gedankt wurde. (Anz.)

Brieg, 22. April. Von hier aus sind große Quantitäten Kartoffeln versendet worden, wie es heißt, nach Galizien, wo entsetzlicher Mangel herrschen und der Scheffel mit 2 Rthlr. 15 Sgr. bezahlt werden soll. (Samml.)

Ples, 23. April. Im hiesigen Kreisblatt erscheint folgende Anzeige: „Mehrere Bewohner der Stadt Ples und dieses Kreises haben sich am heutigen Tage zur Bildung einer christkatholischen Gemeinde nach der durch Ronge und Czersky auf das Evangelium gegründeten Lehre vereinigt. Sie rufen hiermit alle Männer sowohl als Frauen, welche der zu bildenden Gemeinde beitreten wollen, auf, sich schriftlich bei Herrn (Klerikus) von Schimonsky (in Czwick) zu melden. Ples, den 23. April 1845. — Der Verein zur Bildung einer christkatholischen Gemeinde.“

Brieg, 22. April. Der Ober-Berg-Rath Schulze zu Gleiwitz ist am 19. d. mit Tode abgegangen.

Breslau, 25. April. Nachdem Herr Pfarrer Ronge den 22ten d. M. von Berlin und Frankfurt nach Schlesien zurückgekehrt, und der am 23ten stattgefundenen Versammlung des Vorstandes der hiesigen christkatholischen Gemeinde mit seinen beiden andern Amtsbrüdern beigezogen hatte, verließ derselbe gestern wieder unsere Stadt, um den 25ten d. in Landeshut, den 26ten in Schweidnitz und den 27ten in Liegnitz den Gottesdienst, und zwar an jenen beiden Orten als den ersten, abzuhalten und das heilige Abendmahl in beiderlei Gestalten auszuteilen. Den Liegnitz aus kehrt derselbe direkt nach Breslau zurück.

Breslau, 25. April. Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 17 Fuß 9 Zoll und am Unter-Pegel 6 Fuß 8 Zoll, mithin ist das Wasser seit gestern am ersten um 5 Zoll und am letzteren um 10 Zoll wieder gefallen.

#### Mannigfaltiges.

— (Rom.) Die Ansichten der Kirche in Betreff des Handbuchs des Herrn Dupin stimmen mit jenen des Cardinals Bonald und mehrerer anderer französischer Bischöfe überein: das Buch ward von der Inquisition als verdammungswürdig in den Index verurtheilt.

— Am 17. d. hat ein zu Fulda in Garnison liegender Lieutenant v. B. den Ober-Gerichts-Referendar Mehlert erstochen und zwar nicht im Duell. Er ist verhaftet.

— Zu den schaudererregenden Scenen, welche der andauernde Winter in Böhmen veranlaßt, dürfte auch der unerhörte Fall zu zählen sein, daß 25 Schulkinder, in ihr entferntes Dorf vom Unterrichte zurückkehrend und den Weg verfehlend, auf offenem Felde erfroren. Nach vielem Nachsuchen fand man diese armen Geschöpfe, leblos zusammengelauret, so wie in einiger Entfernung die Leichen zweier Menschen, welche ihnen entgegengekömmt und gleichfalls durch den Frost umgekommen waren.

— (Der mysteriöse Todte.) Ueber die mysteriöse Person, über deren vor Kurzem bei Hildburghausen erfolgten Tod wir nach Angabe der Dorfzeitung, (vor einigen Tagen) berichtet, erfährt man aus glaubwürdiger Mittheilung noch Folgendes: Als dieselbe sich 1806 im Schlosse des Domainengutes Hildburghausen niederließ, trat sie gegen die Gerichte, welche sich nach ihrem Woher und Wohin erkundigten, mit dem eigenhändigen Kabinettschreiben eines sächsischen Fürsten auf, des Inhalts: daß die Gerichte sich in keiner Art um Herkunft, Namen, Erwerbsmittel u. s. w. derjenigen Person, welche sich unter dem Namen eines Grafen Bavel de Wersey in hiesigen Landen ansiedeln wolle, zu bekümmern, sondern sie in ihrem Thun und Treiben unbehindert gewähren zu lassen hätten. Diese Ordre war noch einer mehrstündigen Audienz beim Fürsten bei verschlossenen Thürnen erwirkt. Mit jedem Tage wurde das Geheimniß dichter. Die Schloßfenster wurden mit dunklen Jalousien verschlossen, die Mauern er-

höht, mit Staketen versehen, kein Fremder hatte Eintritt; selbst die kleine vertraute Dienerschaft hatte ihre gemessenen Räume, welche sie nicht überschreiten durfte. Der Schloßhof war gegen die Wirthschaftsgebäude, wo der Graf Amtmann wohnte, wenigstens so weit offen, daß man bei Kerzenlicht die Schatten der im Schlosse sich bewegenden Gestalten sehen konnte. Der Graf ließ hier mit großen Kosten eine hohe Mauerwand aufführen, welche Schloß und Wirthschaftsgebäude auf gleiche Weise beeinträchtigte. Er war verheirathet, die Gräfin war mit im Schlosse eingezogen; aber Niemand hat sie zu Gesicht bekommen. Wenn sie mit dem Grafen ausfuhr, war sie in tiefe Schleier verhüllt, die Rutsche hatte bunte Glasfenster. Sie war einst krank, der Graf eilte zum berühmtesten Arzt der nächsten Stadt, und brachte ihm eine so detaillierte Beschreibung der Krankheit, daß derselbe die Medikamente verschreiben konnte. Aber sie ward kränker. Der Arzt wollte nun nicht eher verschreiben, als bis er sie persönlich gesehen. Der Graf gerieth in große Unruhe, setzte dem Arzt alle mögliche Gegengründe entgegen, mußte indeß endlich nachgeben, und man kapitulierte dahin, daß der Arzt das Schloß und selbst das Krankenzimmer betreten, aber nicht mehr als die Hand der Kranken sehen solle. In Bezug alles Uebrigen, was er etwa bemerken dürfte, mußte er sich in voraus durch Handschlag zu ewigem Schweigen verpflichten. Aus den schwarzen Bettvorhängen ward ihm eine wohlgebildete, weiße Hand entgegen gestreckt, er fühlte den Puls; dies war aber das Einzige, was er erfuhr und geglaubt hat, weiter erzählen zu dürfen. Daß die Neugier in der Umgegend aufs Aeußerste gereizt war, versteht sich von selbst. Namentlich die Frauen gaben sich alle mögliche Mühe hinter das Geheimniß zu kommen. Einige junge Mädchen wollten doch wenigstens wissen, ob die Gräfin ein Engel von Schönheit, oder ein Ausbund von Häßlichkeit sei, was beides behauptet wurde. Eines derselben unterließ nie im Vorübergehen ihr Auge nach den Jalousien zu richten; sie versteckte sich hinter Büsche, sie ward auch wohl betroffen, wie sie sich auf den Beinen hob und die Mauer zu erklettern strebte, um durch die Pallisaden oben einen Blick zu werfen. Es erging ihr schlimm, oder vielmehr ihrem Vater, der die Neugierde nicht bestraft hatte. Der Fremde kaufte Schuldfororderungen gegen denselben an, und verfolgte ihn in Prozessen, bis er fast ein ruinirter Mann wurde. Dagegen war derselbe unbestreitbar ein Wohlthäter der Gegend. Zu allen gemeinnützigen Zwecken steuerte er reichlich bei. Insbesondere aber bedachte er die jungen Mädchen, welche sitfam am Schlosse vorübergingen, ohne ihre Augen dahin zu richten. Er schien förmlich ein Controlobuch darüber zu führen. Einige derselben erhielten bei ihrer Verheirathung reiche Aussteuer, bis zu vielen hundert Gulden. Er zahlte immer baar, nie in der Landesmünze, sondern in holländischen Dukaten oder Spicesthalern. Endlich hieß es: die Gräfin ist gestorben. Ein bleierner Sarg sollte ihre Hülle aufnehmen. Aber kein Arzt, keine Krankenwärterin, kein Zeuge war bei ihrem Tode zugegen gewesen. Man wußte weder, ob sie nicht eines unnatürlichen Todes oder ob sie überhaupt gestorben sei; da glaubten die Gerichte ernstlich einschreiten zu müssen. Allein mit Courierpferden war der Graf nach der Residenz geeilt, und als die Gerichte ankamen, kam auch er schon zurück mit einer kaiserlichen Verordnung, in aller Form, daß Niemand Grund und Recht haben solle, sich in die Angelegenheiten des Fremden, ob sie Todte oder Lebendige betreffen, einzumischen. — Der Graf begrub seine Gattin, und jetzt ist er selbst begraben worden, ohne daß sich das Geheimniß nur im Geringsten gelüftet hätte. Von den tausend Vermuthungen über ihn hat keine einzige etwas mehr für sich als das Recht der Phantasie.

— Aus Damiette wird dem Simaphore von Marseille ein schauderhafter Austritt berichtet. Ein Kopte hatte in Gegenwart eines Arabers Mohammed gelästert. Man bemächtigte sich des Armen, überhäufte ihn mit Schlägen und Beschimpfungen, und führte ihn vor den Gouverneur, der ihm 1500 (?) Stockschläge auf die Fußsohlen geben ließ. Sodann wurde er verkehrt auf einen Büffel gesetzt, und so durch die Stadt geführt, wobei das Volk ihn mit Roth und Steinen warf. Die Verwendung der Konsuln bei dem Gouverneur brachte es dahin, daß der halbtodte Kopte dem französischen Konsul übergeben wurde; das Volk warf hierauf die Fenster am Konsulatsgebäude ein. Die Sache soll an den Bizekönig gebracht werden, und man hofft, daß dieser den Gouverneur von Damiette und die übrigen Theilnehmer dieser Barbarei exemplarisch bestrafen werde.

— In Madrid wurde kürzlich ein Soldat kriegsgerichtlich prozessirt, weil er bei seinem Eintritt in die Armee verheimlicht hatte, daß er der Sohn eines Scharrichters ist. Die Entscheidung des Gerichts ist noch nicht bekannt.

— Doktor Ruef in Straßburg hat eine Denkschrift über den Gesundheitszustand in der dortigen kgl. Tabakmanufaktur bekannt gemacht. Er glaubt beobachtet zu haben, daß die in jener Gegend so häufige Lun-

\*) Das Statut ist durch allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 11. Dezember vor. J. bestätigt worden. (Vergl. Bresl. Stg. Nr. 94.)



geschwindigkeit unter Arbeitern, welche sich von früher Jugend auf mit der Tabakfabrikation abgeben, eine seltene Erscheinung ist, und bei denen, welche den Keim der Krankheit mit in die Fabrik bringen, sich weit langsamer entwickelt.

### Witterungs-Beschaffenheit im Monat März 1845.

Nach den auf der Königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau an fünf Stunden des Tages angestellten Beobachtungen.

Die meist trübe Himmelsansicht im Monat März wurde nur am 9. und 10ten durch völlig heitern Himmel unterbrochen. An mehreren Tagen wechselte die Bewölkung, doch meist so, daß auch nur der geringere Theil des Tages heitern oder halbheitern Himmel zeigte. Nebel wurde am 7., 9., 10., 11., Regen am 24., 28., 29., Schnee am 2., 3., 4., 5., 6., 8., 11., 14., 15., 17., 19., 21., 22., 23., 29. beobachtet. Die Höhe des vom Regen und geschmolzenen Schnee gesammelten Wassers beträgt 7,42 P. L.

Der Luftdruck wechselte noch mehr als die äußere Witterung. Am 22. erreichte er sein Maximum 28 Z. 4,50 L. und am 29. sein Minimum 27 Z. 1,26 L. Es beträgt also das Mittel aus den beiden Extremen 27 Z. 8,88 L. Das Gesamtmittel des Monats beträgt 27 Z. 7,93 L. Bedeutendere Veränderungen im Verlaufe von 24 Stunden traten ein:

vom 2. zum 3.	— 4,50 L.
" 9. " 10.	— 5,69 "
" 10. " 11.	— 6,18 "
" 15. " 16.	+ 4,33 "
" 16. " 17.	— 4,67 "
" 19. " 20.	+ 4,42 "
" 20. " 21.	+ 5,84 "
" 21. " 22.	+ 5,40 "
" 23. " 24.	— 5,82 "
" 28. " 29.	— 4,38 "
" 29. " 30.	+ 7,22 "

Die Temperatur war bis zum 23. mit geringem Wechsel sehr niedrig, und stieg erst am 24. zu einer der Jahreszeit mehr angemessenen Höhe. Am 28. wurde ihr Maximum + 5,8 R., am 7. und 16. ihr Minimum — 13,8 beobachtet. Es beträgt demnach das Mittel aus den Extremen — 4,00, während das Monatsmittel — 3,78 beträgt. Beträchtlichere Variationen der Temperatur im Verlauf eines ganzen Tages erfolgten:

vom 2. zum 3.	+ 4,6 R.
" 11. " 12.	— 5,1 "
" 12. " 13.	— 6,4 "
" 15. " 16.	— 4,0 "
" 16. " 17.	+ 9,3 "
" 23. " 24.	— 13,2 "
" 29. " 30.	— 4,8 "

Die Windrichtung wechselte häufig zwischen NW. und Ost, und gegen Ende des Monats wurde zugleich mit der Erhöhung der Temperatur S. herrschend, jedoch nur auf einige Tage. Die Windstärke erreichte ihr Maximum nur am 29., an welchem Tage W. immerfort mit gleicher Heftigkeit wehte. Völlige Windstille wurde am 2., 4., 5., 9., 10., 17., 31. beobachtet. Das Mittel der Windstärke beträgt 22,1.

Die Dunstfättigung begann gegen Ende des Monats merklich abzunehmen, am geringsten war sie am 31sten, an welchem Tage auch das Minimum 0,403 stattfand. Die Zahl der Tage, an denen volle Dunstfättigung beobachtet wurde, war jedoch noch immer beträchtlich. Im Mittel betrug die Dunstfättigung 0,8748.

Im Ganzen war demnach der Luftdruck wechselnd, die Temperatur niedrig, die Himmelsansicht meist trübe und die Dunstfättigung abnehmend.

Monatliche Mittel der auf die Temperatur des Eispunktes reducirten Barometerstände, so wie der beobachteten Temperatur im freien Nordschatten 453,62 Par. Fuß über der Ostsee bei Swinemünde an acht verschiedenen Stunden des Tages, im Monat März 1845:

6 Uhr Morg.	Bar.	27 Z. 7,771	Thmer.	— 6,09
* 7 " "	"	27 " 7,913	"	— 5,74
9 " "	"	27 " 8,060	"	— 4,48
12 " Mittags	"	27 " 7,955	"	— 2,41
* 2 " "	"	27 " 7,852	"	— 1,54
3 " "	"	27 " 7,815	"	— 1,55
9 " Abends	"	27 " 8,049	"	— 4,35
* 10 " "	"	27 " 8,056	"	— 4,49

Anmerk. An den mit \* bezeichneten Stunden ist außerordentlich, wegen gleichzeitiger Beobachtungen der Mitglieder des Subiten-Vereins, beobachtet worden.

v. B.

### Woll-Bericht.

Breslau, 22. April. Seit unserer jüngsten Mittheilung hat die Lebhaftigkeit im Geschäft mit lagernder Wolle nicht im Geringsten nachgelassen; es sind von unseren ohnehin geringfügigen Vorräthen wohl ca. 500 Ctr. Sterblingswolle bis zu 76 Zhl. und Schweißwolle zu 60 bis 65 Zhl., ferner ca. 700 Ctr. polnische Einspur bis 65 Zhl., russische zu 56 u. 62 Zhl. und ungarische bis 52 Zhl. verkauft worden. Letzteres beweist am meisten, wie sehr unsere Lager geräumt sein müssen, da unsere Fabrikanten von dieser Gattung Wolle, besonders wenn solche mit den beliebten verborgenen Schügen, den Kletten, versehen sind, sehr großen Respekt haben. Kammwolle bis 65 Zhl. fehlt, eben so wie schlesische Einspur; von letzterer dürften kaum noch 50 Ctr. übrig sein. — Unsere Vorräthe bestehen jetzt aus:

ca. 600 Ctr. schlesische Sommerwolle;	
1500 " " Schweißwolle;	
400 " polnische feine Einspur zu 70—75 Zhl.;	
200 " Kammwolle zu 62—72 Zhl.;	
300 " ungarische Ein- und Zweifschur,	

wovon wohl noch ein großer Theil vor der neuen Schur aus dem Markte genommen werden dürfte, so daß unsere Gäste bei ihrer Ankunft zum bevorstehenden Markte nicht wie in den früheren Jahren alte Wolle finden, sondern zu der neuen Schur greifen müssen und hoffentlich nicht allzu spröde thun werden. Was die Aussicht für diese betrifft, so können wir sie zwar nicht unbedingt erfreulich nennen, da solche zum Theil etwas verbunkelt wird durch das ungünstige Resultat der letzten Leipziger Tuchmesse, durch den minder lebhaften Absatz der Wollfabrikate in China, durch die etwas getrübbte politische Stellung Englands gegen die Vereinigten Staaten Nord-Amerika's, durch das Mißverhältnis des rohen Produkts gegen die Preise des Fabrikats, bei welchen kleinere Fabrikanten nicht bestehen können. Andererseits aber wird die Aussicht erhellert durch den Mangel alter Vorräthe in allen Handelsplätzen, durch den vermehrten Verbrauch und wahrscheinlich auch durch die verminderte Produktion, wie dies heuer fast überall der Fall sein dürfte. So wollen wir denn das Beste hoffen und von ganzem Herzen wünschen zur Aufmunterung unserer wackeren Produzenten, von deren Streben zur Veredlung ihrer Heerden wir vorzüglich in diesem Jahre sehr anerkennungswerthe Beweise haben und Zeuge ihrer Aufopferungen waren.

Das Kontrakt-Geschäft geht einen erwünschten guten, aber mäßigen Gang, das beste Mittel beide Theile zufrieden zu stellen und sie vor später Reue zu schützen, der viel eher jene Herren Produzenten ausgelegt sind, welche überspannte Forderungen machen, die vielleicht am Ende ebenso sehr herabgestimmt werden müssen.

Wir hören, daß von unseren berühmtesten Schäferereien, um die sich sonst Belgien und Rußland stritten, nur wenige verschlossen wurden. So leid es uns sein würde, wenn diese Meisterwerke der Schafzucht weniger gewürdigt werden sollten, so bekennen wir mit einer kleinen Schadenfreude, daß wir es nicht ungern sehen, wenn diese hochedlen Wollen, wie Ghezelis, Dambray, Grabowka, Kritschen, Zweibrot etc. endlich einmal wieder dem sachverständigen Woll-Publikum vor die Augen gebracht und allgem. bewundert werden, während solche seit einer Reihe von Jahren unserm Anblick ganz entzogen, von dem Käufer nur im Stillen bewundert wurden. Die Liebhaber werden sich wahrlich einfinden und sollte es den früheren Käufen einfallen, eine Untreue begehen zu wollen, dann könnte ihnen der Besitz vielleicht auf immer entgehen, und sie die scheinbare Zurückhaltung bedauern. Solche Schätze werden nur selten gefunden.

Sigmund Hef.

### Erster Quartal-Bericht des Hospitals für kranke Kinder armer Eltern.

Vom 1. Januar bis zum 1. April c. wurden 31 kranke Kinder armer Eltern in der Anstalt verpflegt, hiervon wurden 18 geheilt entlassen, 3 starben und 10 blieben in Pflege.

Die Anstalt befindet sich Feldgasse Nr. 10 und wird jeder Besuch in derselben höchst willkommen sein.  
Breslau, den 24. April 1845.

Das Direktorium.

### Aktien-Markt.

Breslau, 25. April. Die meisten Eisenbahn-Aktien haben heute im Allgemeinen die gestrigen Preise bebungen. Der Umsatz war nicht erheblich.

Oberschl. Lit. A 4% p. C.	121 Br.
Prior.	103 Br.
bito Lit. B 4% p. C.	115 Br.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. 120% u. 1/4 bez.	
bito dito Prior.	102 Br.
Rhein. Prior. Stamm 4% p. C. 109 Br.	
Alt-Rheinische Zus.-Sch. p. C. 109 1/2 bez. u. Br.	
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 111 1/2 bez. u. Br.	
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 114 3/4 Br.	
Reiffe-Brieg Zus.-Sch. p. C. 103 1/2 u. 104 bez. u. Br.	
Kraus-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. abgest. 108 bez.	
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 115 Br.	
Thüringische Zus.-Sch. p. C. 111 Br.	
Friedrich Wilh.-Nordbahn p. C. 102 1/2 — 1/4 bez. u. Br.	

Redaktion: E. v. Daerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

### A u f r u f.

Zur Erleichterung des Geldverkehrs zwischen den Wirtschaftskassen der zur Majorats Herrschaft Karolath gehörigen Güter haben wir im Auftrage Sr. Durchlaucht, des Herrn Fürsten Heinrich zu Karolath-Deuthen, in den Jahren 1831 bis 1833 mehrere Tausend Stück von uns auf alle Fürstlich Karolathsche Kassen ausgestellte Anweisungen ausgegeben. — Ein jeder dieser Scheine war vom 1. Juli 1830 datirt mit einer besondern Nummer versehen, lautete über Einen Thaler Königl. Preuss. Courant und legitimirte den Inhaber zur Empfangnahme des angegebenen Werthes. — Nach dem Erscheinen des Gesetzes vom 17. Juni 1833 wurde die Wiedereinzahlung dieser Kassenanweisungen nothwendig, und es ist die Amortisation derselben bereits so weit gediehen, daß nur noch 95 Stück solcher Scheine kursiren; um nun auch diesen Rest einzuziehen und mit der Amortisation der Kassenscheine zu Ende zu kommen, fordern wir alle Diejenigen, welche dergleichen Anweisungen noch besitzen, hierdurch auf, dieselben baldigst und spätestens bis zum 1. Juli 1845 an uns abzuliefern und deren Werth bei uns in Empfang zu nehmen.

Karolath, den 20. April 1845.

Fürstlich Karolathsche Kammer.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Alle diejenigen, welche die Ausfertigung eines Attestes über ihre Berechtigung zum einjährigen Militärdienste zu beantragen sich für befugt erachten, haben die diesfälligen Gesuche schriftlich an uns in das Bureau-Lokal Friedrich-Wilhelms-Strasse Nr. 75 gelangen zu lassen, und gleichzeitig einzureichen:

- 1) ein Taufzeugniß;
- 2) eine Bescheinigung des Vaters oder Vormundes, daß während der einjährigen Dienstzeit für Unterhalt und Equipage gesorgt werden wird, oder, wenn dies zu bewerkstelligen nicht möglich, ein Attest der Ortsbehörde hierüber;
- 3) ein ärztliches Attest über die Körperbeschaffenheit;
- 4) ein Zeugniß über die moralische Führung, und
- 5) ein Zeugniß, aus welchem erhellt, daß Bittsteller entweder noch in einer der drei ersten Klassen eines Gymnasiums sich befindet, oder sofern derselbe die Universität bezogen, das Zeugniß der Reife erhalten hat, weil sonst in der Regel eine Prüfung von uns erfolgen muß, welche auf die älteren resp. neueren Sprachen, insonderheit aber auf Kenntniß der deutschen Sprache, Mathematik, Geographie, Geschichte gerichtet wird.

Es wird hierbei ausdrücklich eröffnet, daß Atteste über die Qualifikation zum einjährigen Militärdienste nur von uns oder einer andern königlichen Departements-Prüfungs-Kommission gültiger Weise erteilt werden dürfen, und daher auf Bescheinigungen über die Meldung zu diesem Dienste, welche andere Militär- und Civil-Behörden etwa irrthümlich ausgestellt haben, keine Rücksicht genommen werden kann.

Gleichzeitig wird ganz besonders bemerkt, daß nur bis zum 1. Mai desjenigen Jahres, wo der Militärpflichtige sein 20. Jahr erreicht, die Anmeldegeseuche zum einjährigen Militärdienste bei der Departements-Prüfungs-Kommission berücksichtigt werden können; wer also die Anmeldung bis zu diesem Zeitpunkte versäumt, muß seine Militärpflicht durch 2 resp. 3 Jahre abtun.

Uebrigens muß der wirkliche Diensttritt bei den Truppentheilen stets am 1. April oder zum 1. Oktober jeden Jahres erfolgen.

Für diejenigen, welche sich unserer Prüfung zu unterwerfen haben, sind für das Jahr 1845 folgende Termine angesetzt:

am 8. Januar 1845	früh 8 Uhr.
am 12. März 1845	
am 11. Juni 1845	
am 1. August 1845	

Jedoch müssen die Anmeldung geräumig vor diesen Terminen schriftlich erfolgen, und eine besondere Vorladung abgewartet werden; Tages vor der Prüfung, Nachmittags 4 Uhr, hat der Militärpflichtige die Identität seiner Person in oben bezeichnetem Bureau nachzuweisen.

Daß den zu formirenden Gesuchen die Eingangs erwähnten Atteste von 1 bis 5 stets beigelegt werden müssen, ist um so erforderlicher, als dadurch Weiterungen vermieden werden.

Breslau, den 8. November 1844.

Königliche Departements-Kommission zur Prüfung der Freiwilligen zum einjährigen Militärdienste.

v. Mutius. Gr. Monts. Woyrsch. Metzel.

## Die Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschaden-Vergütung in Leipzig

hat ihrem Wirkungskreise eine größere Ausdehnung zu geben beschlossen und wird in dessen Folge fernerhin auch Versicherungen aus der hiesigen Gegend annehmen.

Von der Direktion dieser achtbaren, seit einundzwanzig Jahren ununterbrochen bestandenen Anstalt zu Agenten ernannt, empfehlen wir uns zu prompter Vermittelung der an uns gelangenden Versicherungsanträge, und bemerken ergebenst, daß der vorjährige Rechnungsabschluss, welcher, außer einer sämtlichen Interessenten pro rata ihrer Einzahlung zukommenden Dividende von 24 Proc., einen erst seit vorigem Jahre begründeten und bereits über 26,000 Thlr. betragenden Reservefonds nachweist, bei uns einzusehen ist.

Zu jeder gewünschten weiteren Auskunft gern bereit, verweisen wir auf den Inhalt des Statuts und bemerken, daß Exemplare à 2 Silbergroschen, so wie sämtliche zu einer Versicherung erforderlichen Formulare zusammen ebenfalls für denselben Preis bei uns zu haben sind.

E. F. Büttner und Comp.,  
Breslau, Albrechtsstrasse Nr. 88.



# Zweite Beilage zu No 96 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 26. April 1845.

## Theater-Repertoire.

Sonnabend, zum 2ten Male: „**Mutter und Sohn**.“ Schauspiel in 5 Aufzügen (in 2 Abtheilungen), mit freier Benutzung des Bremer'schen Romans: „Die Nachbarn“, von Charl. Birch-Pfeiffer. — Bruno, Hr. Emil Devrient, vom kgl. Hoftheater zu Dresden, als 5te Gastrolle.  
Sonntag: „**Die Hugenotten**.“ Große Oper mit Tanz in 5 Akten, Musik von Meyerbeer. (Valentine, Mad. Koefer.)

## Verlobungs-Anzeige.

Die heut vollzogene Verlobung unserer Tochter Rosalie mit dem praktischen Arzte Hrn. Dr. Haber zu Breslau, beehren wir uns, Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen. Plesch, am 24. April 1845.

L. R. Prausniger und Frau.

Rosalie Prausniger,  
Dr. J. Haber,  
Verlobte.

(Statt besonderer Anzeige.)  
Ernstine Neumann,  
A. Wolff,  
Verlobte.

Groß-Strehlitz, den 24. April 1845.

## Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen halb 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Clara geb. Gerlach, aus Fraustadt, von einem gefunden Knaben, beehrt sich, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen. Eduard Weisner, evang. Pastor. Primenau, den 23. April 1845.

## Todes-Anzeige.

(Verspätet.)

Am 4. d. M. entschlummerte sanft zum Erwachen in einer bessern Welt, unser innigst geliebter Vater, der gewesene königl. Ober-Amtmann Teller, in dem Alter von 76 Jahren 5 Monaten und 12 Tagen. Tief betrübt widmen diese Anzeige entfernten Verwandten und Freunden die anwesenden hinterlassenen Kinder: Natalie Teller.

Fedor Teller.

Lieutenant im 10. Infanterie-Regt. Striegau, den 24. April 1845.

## Gewerbe-Verein.

Letzte allgemeine Versammlung Montag den 28. April Abends 7 Uhr. Sandstraße Nr. 6. Auch wird für diesen Sommer der sonst Mittwoch Abend stattgefundene Besatzung geschlossen.

## Kroll's Wintergarten.

Morgen, Sonntag den 27. April: **Subscriptions-Konzert**. Anfang 3 Uhr. Entree für Nicht-Abonnenten à Person 10 Sgr. Die geehrten Mittwoch-Abonnenten haben für die Hälfte des Entrees Eintritt.

## Schul-Anzeige.

Da mit dem 1. Mai d. J. in meiner Elementar-Schulanstalt, am Ringe Nr. 52, ein neuer Kursus beginnt, so zeige ich ergebenst an, daß wiederum einige Schüler und Schülerinnen Aufnahme in derselben finden können. Schnegula, Cantor.

## Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, meinem längst majoranten Sohne, dem vormaligen Civil-Supernumerar Gustav Laswik irgend etwas auf meinen Namen zu kreditiren, da ich für ihn unter keinen Umständen Zahlung leiste. Wolslau, im April 1845.

Laswik,

Land- und Stadtgerichts-Sekretär.

## Verkaufs-Anzeige.

Ein im Nimptscher Kreise, in der Nähe von Reichenbach, gelegenes Gut von 900 Morgen Acker, durchgehend Weizenboden, 20 Morgen Wiesen, 150 Morgen geschlossenen Wald, mit 1000 Stück Schafen u. c., ist zu dem sehr billigen aber festen Preise von 70,000 Rthl. zu verkaufen. Alle Wirthschafts-Gebäude sind neu und massiv. Anfrage und Abreß-Büreau im alten Rathhause.

## Für Landwirthe.

Von künstlichem Guano, welcher dem echten in seiner Wirksamkeit unbedingt zur Seite gestellt werden kann, jedoch im Preise sich billiger stellt, liegen Proben zur gefälligen Ansicht vor Albrechtsstraße Nr. 37 im Comtoir.

Der Besitzer einer Kupferschmiedewerkstatt in einer Provinzialstadt ist wegen Niederlegung des Geschäfts Willens, sein sämmtliches, zum Betriebe der Kupferschmiede gehöriges Handwerkszeug nebst einem bedeutenden Kupferwaarenlager in Pausch und Bogen oder auch im Einzelnen zu verkaufen. Auch kann dem resp. Käufer die höchst renommierte Kupferschmiedewerkstatt sofort pachtweise mit übergeben werden. Nähere Auskunft erfährt man in dem Commissions- und Agentur-Comtoir des Carl Siegmund, Gabriell in Breslau, Carlstr. 1.

Bei Sillig in Dresden ist erschienen, und in Breslau vorrätig bei Aug. Schulz und Comp., (Altstädter-Straße Nr. 10, an der Magdalenen-Kirche):

## Emil Devrient

und

## das deutsche Schauspiel in Dresden,

von Paul Jones.

geb. 5 Sgr.

Im Verlage von J. J. Kohn in Breslau (Schmiedebücke Nr. 16) und Reiffe (Ring Nr. 3) ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Ausgewählte Dramen,

analytisch erläutert

von

M. Runkel.

Erstes Heft: Emilia Galotti, von Lessing. Gr. 8. Eleg. geb. Preis 10 Sgr.

## Concert-Anzeige.

Sonntag den 27. April erstes großes Garten-Concert der steiermärkischen Gesellschaft, im Garten der Mad. Weiß, Gartenstraße Nr. 16. Das Entree ist für den Sommer auf 2½ Sgr. pro Person festgesetzt. Der Anfang präcise 3¼ Uhr. Hr. Springer hat die Dekonomie übernommen und wird alles aufbieten, um gute Speisen wie Getränke für billige Preise zu liefern. Das Nähere besagen die Anschlag-Zettel.

## Fürstengarten.

Sonntag den 27. April: verstärktes Garten-Concert. Bis Sonnabend Abend ist für die ununterbrochene Fußpassage auf der Fürstengasse durch eine dauerhafte Brücke Seitens der Behörden gesorgt worden; wir bitten daher unsere Gönner und Freunde, sich zu überzeugen, daß der Garten ganz trocken und für die Bequemlichkeit der Gehenenden nach Kräften gesorgt worden ist.

Ph. Seidel. Wwe. Thiel.

## Im Liebich'schen Garten:

großes Konzert mit verstärktem Orchester, wobei die neuesten Piecen aufgeführt werden, für das schon bekannte solide Entree.

A. Kugler.

## C. Frückes Wintergarten,

(vormals Wenzel)

Sonntag den 27. April:

## Großes Gartenconcert.

Sonntag den 27. April:  
Großes Horn-Concert  
zur Erholung in Pöpelwitz.

Sonntag den 27. April, erstes Garten-Konzert, welches nun jeden Sonntag, Mittwoch und Sonnabend, bei schönem Wetter, stattfindet, wozu ergebenst einladet: C. Quittan, im Kretscham zu Marienau.

## Garten-Konzert.

Morgen, Sonntag, wird bei mir das erste diesjährige gutbesetzte Garten-Konzert gegeben. Indem ich zu recht zahlreichen freundlichen Besuch in mein schönes Etablissement höflichst einlade, bemerke: daß Morgen die Fürstengasse wieder zu passieren ist.

Hoffmann,

Cafetier in Alt-Scheitnig.

## Großes Horn-Konzert

von dem Musikchor der Königl. Hochlöblichen 2ten Schützen-Abtheilung findet Sonntag den 27. April bei mir statt, wozu ich ergebenst einlade.

Hentschel, Cafetier, Gartenstr. Nr. 23.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben auf Montag den 28. April, ladet ergebenst ein: Kallewe, Kaffetier, Lauenzienstraße Nr. 22.

Nach Rosenthal ladet auf Sonntag den 27. April zur Tanzmusik ergebenst ein, bemerke auch, daß es über die lange alte Oberbrücke wieder ganz gut geht.

Kuhnt, Gastwirth.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben auf Sonntag den 27. April ladet ergebenst ein: Warkotsch, Gastwirth in Höfchen Com.

Der frühere Privatschreiber Friedrich Wilhelm Raabe ist ergriffen worden und daher der hinter demselben unterm 11. d. M. erlassene Steckbrief erledigt.

Potsdam, den 21. April 1845.

Königl. Stadtgericht hiesiger Residenz.

Ein gesitteter Knabe von ordentlichen Eltern, welcher die Klemptnerprofession zu erlernen wünscht, kann bei mir in die Lehre treten.

Günther jun., Klemptnermeister, Hummeri Nr. 12.

## Ferdinand Hirt,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Breslau,

am Naschmarkt Nr. 47.

Ratibor,

am grossen Ring Nr. 5.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung wird erscheinen:

Allgemeines topographisch-statistisches Wörterbuch der gesammten Preussischen Monarchie, mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs, nach amtlichen Mittheilungen des Königl. statistischen Büreaus, zunächst zum Gebrauch der Behörden herausgegeben von Julius Altmann, Dr. phil., ord. Mitgliede des Vereins für Erdkunde zu Berlin und auswärt. Mitgliede der Kaiserl. Gesellschaft der Naturforscher in Moskau. 3 Bände in gr. 8.

Wir machen auf dieses Werk um so mehr aufmerksam, als das Erscheinen eines ähnlichen von einer anderen Buchhandlung angekündigt worden, welches jedoch nicht aus amtlichen Mittheilungen hervorgegangen ist. Ausführliche Ankündigungen über den Inhalt des Werkes, so wie Subscriptionslisten werden binnen Kurzem in allen hiesigen und auswärtigen Buchhandlungen zu haben sein. Berlin, im April 1845.

Die Buchhandlung von A. W. Hayn.

Zu geneigten Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung von Ferdinand Hirt in Breslau und Ratibor.

Im Verlage von Johann Ulrich Landherr in Heilbronn ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Breslau bei Ferd. Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, in Ratibor in der Hirt'schen Buchhandlung und in Krotoschin bei C. A. Stock:

## Der unfehlbare und untrügliche

Katten-, Mäuse-, Maulwürfe-, Marder-, Wiesel-, Wanzen-, Flöhe-, Ameisen- u. Mücken-Vertilger, und wohlmeinende Rathgeber

vieler sicherer Mittel zur Vertilgung und Vertreibung der Frösche und Kröten, Grillen und Heimchen, Käse-, Keller- und andere Würmer, Maikäfer, Milben, Motten, Raupen, Schnaken, Schnecken, Wespen und Hornisse und vielem anderem Ungeziefer.

Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage.

8. geb. Preis 5 Sgr.

Die ausführliche Titel-Anzeige dieses in vierter, verbesserte Auflage erschienenen Büchleins hält, was sie verspricht, und macht jede weitere Empfehlung von Seite der Verlagsbuchhandlung überflüssig.

Bei G. Basse in Quedlinburg erscheint, vorrätig in Breslau bei Ferd. Hirt, für Oberschlesien in der Hirt'schen Buchhandlung zu Ratibor, für Krotoschin bei C. A. Stock:

## Musterblätter für Stubenmaler.

In natürlicher Größe. Enthaltend Bordüren, Rosetten, Gries, Medaillons u. c. Entworfen und gezeichnet von Aug. Wolfram. 4tes Heft. In großen Royalbogen.

Preis 1 Rthl. 10 Sgr.

Wir halten uns überzeugt, daß für den praktischen Stubenmaler noch kein so höchst brauchbares Werk erschienen ist, als das gegenwärtige. Dasselbe enthält ganz neue geschmackvolle Muster, die in so großem Maßstabe gezeichnet sind, daß darnach die Schablonen geschnitten werden können.

Bei H. Heinrichshofen in Magdeburg ist erschienen und vorrätig in Breslau bei Ferd. Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor, sowie in Krotoschin durch C. A. Stock:

## Zurnbüchlein

nach Jahn, Eifeln, Spieß, Euler bearbeitet von H. Krehner.

8. geb. Preis 7½ Sgr.

## Musikalien-Leih-Institut

der Musikalien-, Kunst- und Buchhandlung

Ed. Bote und G. Bock,

Schweidnitzer Strasse Nr. 8,

Abonnement f. 3 Monate 1 Rthl. 15 Sgr. — Mit der Berechtigung, für den ganzen gezahlten Abonnements-Betrag nach unumschränkter Wahl Musikalien als Eigenthum zu entnehmen, 3 Rthl. — Ausführlicher Prospekt gratis. Für Auswärtige die vortheilhaftesten Bedingungen.

In der Buchhandlung S. Schletter, Albrechtsstr. Nr. 5, sind antiquarisch vorrätig: Laufend und eine Nacht mit 2000 Illustrationen. Bp. 20 Rthl. f. 8 Rthl. Sporschils große Chronik, Freiheitskrieg in 3 Prachtbänden f. 6 Rthl. Webers Demokritos. 12 Bde. f. 8 Rthl. Bischof Pyrters Werke in Prachtband f. 2 Rthl. Stunden der Andacht schön gebunden f. 3 Rthl. Hüffelsche Prachtbibel, schön geb. f. 3 Rthl. Gesefammlung 1810—43 geb. f. 16 Rthl. Landrecht 5 Bde. mit großem Druck, beste Ausgabe f. 6 Rthl. Boccaccio il decamerone in Prachtband f. 1½ Rthl. Dante opere in uno volume geb. f. 1 Rthl.

Mit Bezug auf unsere frühere Aufforderung (in Nr. 49 d. J.) zum Behufe der Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Herrn Direktor Hänisch erlauben wir uns anzuzeigen, daß bis dato an Beiträgen eingegangen sind:

a) von den gegenwärtigen Schülern des hiesigen Gymnasiums 110 Rthl. 6 Sgr. 6 Pf.,  
b) von früheren Schülern vorläufig . . . . . 41 " 15 " — "

also zusammen 151 Rthl. 21 Sgr. 6 Pf.

Wir ersuchen nun diejenigen der frühern Schüler des Verewigten, welche sich bei diesem Unternehmen noch betheiligen wollen, ihre etwaigen Beiträge gefälligst bald an den mitunterzeichneten Oberlehrer Kelch oder an die Hirt'sche Buchhandlung in Breslau einzusenden. Ratibor, den 20. April 1845.

Kelch, Oberlehrer. Cuno, stud. art. aedif. Mekner, Scheiner, Primaner, als Vertreter des Unternehmens.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum erlaube ich mir mein zur jetzigen Messe in Leipzig durch persönliche Einkäufe reich assortirtes Lager in den neuesten

Luch-, Buckskins- und Herren-Garobe-Artikeln

zur geneigten Beachtung ergebenst zu empfehlen. Ich verspreche nächst der reellsten und promptesten Bedienung die solidesten Preise.

Beuthen D/S., den 25. April 1845.

M. Lomniß.

## Französische und deutsche Tapeten,

auf das reichhaltigste und vollständigste assortirt, empfiehlt zu angemessenen billigen Preisen: Die Tapetenhandlung von C. Fischer, Ring Nr. 57.



## Kurhessische Allgemeine Hagel-Versicherungs-Gesellschaft für Deutschland zu Cassel.

### Bekanntmachung.

Den geehrten Mitgliedern, so wie allen denen, welche sich für vorgenannte Anstalt interessieren, widme ich hierdurch die Anzeige, daß der Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1844 der betreffenden Staats-Behörde zur speziellen Revision in allen seinen einzelnen Theilen noch vorliegt und in diesen Tagen der Öffentlichkeit übergeben werden wird.

Nach eingereicherter Aufstellung ergibt derselbe für die fünfjährigen Mitglieder eine Dividende von 12 1/2 Sgr. für 100 Rtl. Versch.-Summe, welches erfreuliche Resultat geeignet sein wird, das der Gesellschaft von dem resp. Landwirthschaftlichen Publikum zu Theil gewordene Vertrauen zu rechtfertigen. Bei dieser Gelegenheit verfehle ich nicht, zu recht zahlreicher Theilnahme auch für dieses Jahr die Herren Landwirthte höflichst einzuladen. Liegnitz, den 24. April 1845.

Der General-Agent für Schlessen P. A. Fey.

### Stand

der mit höchster Genehmigung zu Greussen (sonst Döllstedt u. Gotha) bestehenden gegenseitigen

## Hagelschaden-Versicherungs-Bank für Deutschland.

Nach Ausweis der, den Mitgliedern dieser Versicherungs-Bank übergebenen, resp. bei den Agenten zu Jedermanns Einsicht niedergelegten Schlussrechnung pro 1844 ergab sich folgendes, gewiß aufmunterndes Resultat. Es betrug:

1) die Versicherungssumme	5,319,502 Thlr.	—	Sgr.	—	Pf. pr. C
2) die baare Einnahme	50,942	=	12	=	1
3) Entschädigung für Hagelschäden, incl. Tax-Gebühren	46,785	=	25	=	9
4) die Gesamt-Ausgabe	48,802	=	7	=	5
5) der baare Ueberschuß	2,140	=	4	=	8
6) das Fond-Kapital	6,995	=	17	=	8

Außerdem war bei den Mitgliedern für den nöthigen Fall noch eine volle Jahres-Prämie reservirt.

Die Summe der seit 1831 wirklich vergüteten Hagelschäden betrug 777,775 Thlr. preuß. Courant, oder 1,361,435 Gulden rheinisch.

Die Bank besteht nun bereits 17 Jahre und zählt gegenwärtig 5575 Mitglieder, von welchen letzteren über 4000 contractlich noch auf fernere Jahre verbindlich sind, und also im Voraus eine große Versicherungs-Gesellschaft bilden.

Der engere Ausschuß des Verwaltungsraths wird repräsentirt durch

- Herrn Amtsverwalter Regel auf Ottenhausen, Vorsitzender u. General-Revisor,
- = Amtmann Kästner, Rittergutsbesitzer auf Gangloffsömmern,
- = Gutsbesitzer Otto zu Nagelsdorf,
- = Gutsbesitzer Baumgart zu Herbsleben,
- = Domänen-Pächter Franz Buddens auf Goldbach, herzogl. sächsischer
- Ökonomie-Rath, Direktor des Landwirthschaftl. Vereins zu Gotha,
- = Dr. Rathgeber, Pfarrer zu Illeben,
- = Staatskassen-Rendant Wegener zu Groß-Sommerda, als Stellvertreter
- = Gutsbesitzer Ernst in der Au, zu Welschleben,
- = Gutsbesitzer Schäfer zu Illeben.

Diejenigen Herren Landwirthte, welche ihre Feldfrüchte zu den billigsten Prämien bei obiger Bank zu versichern wünschen, sind hiermit ergebenst eingeladen.

— Aufnahme-Gebühren werden nicht erhoben. —

Diejenigen Geschäftsleute aber, die noch Agenturen zu übernehmen wünschen, belieben sich sofort an unsern bevollmächtigten General-Agenten

Herrn Herrmann Theodor Scholze zu Breslau, Albrechtsstraße Nr. 45,

zu wenden. Greussen, den 9. April 1845.

Die Direktion der Hagelschaden-Versicherungs-Bank für Deutschland.

(gez.) Friedrich Leopold von Rüttner, Direktor.

## Die Lese-Bibliothek von Grass, Barth und Comp. in Oppeln, Ring Nr. 10,

wird wöchentlich mit den ausgezeichnetsten Werken der Belletristik vermehrt. Der so eben erschienene vollständige Katalog (Preis 4 Sgr.) sichert den geehrten Lesern die pünktlichste Erfüllung Ihrer Wünsche.

Mit derselben ist ein Journal-Zirkel verbunden, so wie ein Taschenbuch-Zirkel für 1845, zu deren Benutzung höflichst eingeladen wird.

Zur diesjährigen öffentlichen Prüfung meiner Violinschule, welche Sonntag den 27. April c., Vormittags halb 11 Uhr, im Musiksaal der Universität stattfindet, lade ich die geehrten Gönner und Musikfreunde hierdurch ergebenst ein. Die zugleich die Eintrittskarte vertretenden Programme sind zum Vortheil armer Schüler à 2 1/2 Sgr. in meiner Wohnung zu haben.

W. Schön, Musikdirektor, Hummeri Nr. 39.

Eduard Nickel, Albrechtsstraße Nr. 11,

empfiehlt seine neu eingerichtete

Putz- und Mode-Waaren-Handlung

so wie sein aus den vorzüglichsten Fabriken wohlaffortirtes

Steinpapp-, französisches und englisches Parfümerie-, Stearin- und Wachs-Waaren-Lager

bei möglichst billigen Preisen einer geneigten Beachtung.

Stearinkerzen pro Pfd. von 9 Sgr. an, beste Stearin-Prachtkerzen pro Pfd. 12 1/2 Sgr.

C. W. Schnepel, Kupferschmiedestraße Nr. 41, Ecke der Schmiedebrücke, in Stadt Warschau, nicht mehr Albrechtsstraße Nr. 11,

empfiehlt: Stearin-Lichte à Pfd. 9 Sgr. Künstliche Wachs-Lichte 10 u. 10 1/2 Sgr. Apollo-Kerzen 10 1/2 und 11 Sgr. Apollo-Pracht-Kerzen 12 u. 12 1/2 Sgr. Stearin-Masse für Apotheker und Droguisten. Trockene Wasch-Seife à Pfd. 4, 4 1/2, und 5 Sgr. — Wiederverkäufer erhalten bei Abnahme von mindestens 20 Pfd. Lichten gegen baar, außer erster Sorte, à Pfd. 6 Pf. Rabatt.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß die in meinem früheren innegehabten Lokale ausgebotenen Stearin-Lichte und Wachs-Waaren nicht mein Commissionslager ist.

In der Verlagsbuchhandlung von C. W. Leske in Darmstadt sind folgende für die Gegenwart

## höchst interessante Schriften

erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau u. Oppeln durch Grass, Barth u. Comp., und J. F. Ziegler in Briesg:

Aschenbrenner, W., Ueber die nothwendige Lösung des Widerstreits des particularistischen Kirchenglaubens mit der von dem Staate zugesicherten Glaubensfreiheit und mit der in dem deutschen Bunde garantierten Gleichheit der Rechte der christlichen Confessionen. Mit kritischen Reflexionen über den angeblichen Widerstreit des Christenthums gegen die moderne Philosophie. gr. 8. geh. 20 Sgr.

Baliski, V., Geschichtliche Nachrichten über die Dissidenten in der Stadt Posen und die Reformation in Großpolen im 16ten und 17ten Jahrhundert. Nach der Folgenreihe der Jahre geordnet von Joseph Eustasiewicz. Ins Deutsche übersetzt durch zc. gr. 8. geh. 15 Sgr.

Dessen: Wodurch wird der römische Katholizismus bis jetzt gehalten? Eine Zeitfrage. — Send- und Antwortschreiben an den Verfasser des Freiherrn von Wiesau. Zwei Abhandlungen. 8. geh. 22 1/2 Sgr.

Dessen: Notizen aus dem Leben eines ehemaligen katholischen Priesters, nebst kurzer Darstellung der Gründe seines Uebertritts zur protestantischen Kirche. Ein Beitrag zur Kenntniß und Würdigung des römischen Katholizismus. 8. geh. 7 1/2 Sgr.

Beck, Fr. Adolf, Auszug aus der Denabücker Friedensurkunde von 1648. Lateinisch und deutsch und mit Einleitung und mit Anmerkungen versehen. gr. 8. geh. 15 Sgr.

Berg, V., Der objektive Protestantismus und sein Verhältniß zum Pantheismus und Katholizismus. Ein religionsphilosophischer Versuch. gr. 8. geh. 20 Sgr.

Bretschneider, Dr. K. G., Offener Brief an die hochwürdigsten Herren Bischöfe zu Passau, Rottenburg und Würzburg, die Beerdigung von Protestanten betreffend. 12. geh. 7 1/2 Sgr.

Cassander, G., Das Zeitalter Hilbrands (Gregor VII.) für und gegen ihn. Aus zeitgleichen Quellen. 8. geh. 1 Rtlr.

Duller, C., Ihr Deutschen, auf mit Gott! Auf eines deutschen Katholiken. gr. 8. Ellendorf, J., Die Moral und Politik der Jesuiten, nach den Schriften der vorzüglichsten Autoren dieses Ordens. 8. 2 Rtlr.

Dessen: Der Primat der römischen Päpste. Aus den Quellen dargestellt. Erster Band. Erster Theil. Die drei ersten Jahrhunderte. gr. 8. geh. 1 Rtlr. 10 Sgr.

Dessen: Der Primat der römischen Päpste. Aus den Quellen dargestellt. Erster Band. Zweites Heft. Die drei ersten Jahrhunderte. Viertes Jahrhundert. gr. 8. geheftet. 1 Rtlr. 10 Sgr.

Dessen: Ist Petrus in Rom und Bischof der römischen Kirche gewesen? Eine historisch-kritische Untersuchung. gr. 8. geh. 15 Sgr.

Dessen: Dr. Binterim vapulans, oder Revision der Frage: Ist Petrus in Rom und Bischof der römischen Kirche gewesen? 8. geh. 12 1/2 Sgr.

Dessen: Die Stellung der spanischen Kirche zum römischen Stuhle von ihrer Gründung bis auf die neueste Zeit. Eine historisch-kirchenrechtliche Abhandlung. 8. geh. 20 Sgr.

Neudecker, Dr. C. G., Die christliche Kirchengeschichte der neuesten Zeit von Dr. Riffel, oder das neueste Schmählbüßel auf Luther und die protestantische Kirche, wissenschaftlich beleuchtet und widerlegt. 8. geh. 22 1/2 Sgr.

Paulus, Dr. H. C. G., Die endlich offenbar gewordene positive Philosophie der Offenbarung, oder Entstehungsgeschichte, wörtlicher Text, Beurtheilung und Berichtigung der v. Schelling'schen Entdeckungen über Philosophie überhaupt, Mythologie und Offenbarung des dogmatischen Christenthums im Berliner Winterkursus von 1841—42. Der allgemeinen Prüfung vorgelegt. gr. 8. 50 1/2 Bogen. 4 1/2 Rtlr.

Resultat des Emser Congresses, von den vier deutschen Bischöfen unterzeichnet, sammt genehmigender Antwort K. Kaiserlichen Majestät Joseph II. in achtten Aktenstücken. Im Interesse der Gegenwart durch die Allgemeine Kirchenzeitung aufs neue veröffentlicht und aus derselben besonders abgedruckt. 12. geh. 3 1/2 Sgr.

Wagner, Fr. V. W., Der Romanismus, oder das Wesen und Treiben der Römlinge oder Ultramontanen. gr. 8. geh. 20 Sgr.

Dessen: Lehren des Papstes und Lehren der Bibel. Allen Freunden der Wahrheit zur Vergleichung vorgelegt. Als Anhang: Ein Glaubensbekenntniß, welches solche Ungarn, die zur römisch-katholischen Kirche übertraten, beschwören mußten. gr. 8. geheftet. Preis 3 1/2 Sgr.

Dessen: Der heilige Rock zu Erier. Katholischer Text mit protestantischen Noten. 12. geh. 2 1/2 Sgr.

Zimmermann, Dr. K., Die hohe Bedeutsamkeit der Namen unserer Kirche. Zwei Reformationspredigten am 3ten und 10. November 1844, und: Warum preisen wir unsern Luther selig? Predigt am Todestage Luther's (18. Februar) 1844 in der Hofkirche zu Darmstadt gehalten und mit Anmerkungen begleitet. Anhang: 1) Luther's 95 Sätze. 2) Auszüge aus der Bulle des Papstes Clemens XIV. zur Aufhebung und aus der Bulle des Papstes Pius VII. zur Wiederherstellung der Jesuiten. 3) Die im Jahre 1529 zu Speyer eingelegte Protestation. gr. 8. geh. 7 1/2 Sgr.

In Einhorn's Verlags-Expedition in Leipzig erschien so eben und kann durch die Buchhandlung von Grass, Barth u. Comp. in Breslau und Oppeln, in Briesg durch J. F. Ziegler, so wie durch alle übrigen Buchhandlungen Schlesiens bezogen werden:

## Die Löbau-Zittauer Eisenbahn

in ihrer

Rentabilität mit Benutzung amtlicher Quellen beleuchtet. Preis 2 Sgr.

Bei Fr. Sam. Gerhards ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau und Oppeln bei Grass, Barth u. Comp., in Briesg bei J. F. Ziegler:

## Epistolae et Orationes Virorum Obscurorum,

qui inter Polonos et Rhenanos florent. Fasc. I. continens Epistolam Laurentii ab Hochstraten ad Czerskium et Regembrechtium haeresiar-chas scriptam et Ignatii Busenbaumi Catilinariam primam in Joannem Rongium.

8. broschirt. Preis 5 Sgr.

Bei Kaulfuß Wittwe, Prandel u. Comp. in Wien ist erschienen:

## Zeitschrift

der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien.

Redakteur: Dr. Franz Zehetmayer.

Zweiter Jahrgang 1845—1846. Erste Lieferung.

Der Jahrgang erscheint in 12 Monatsheften à 5—7 Bogen in gr. 8., und werden dieselben regelmäßig zu Anfang jeden Monats ausgegeben.

Preis für den ganzen Jahrgang 7 Fl. 30 Kr. C. M.

Zu beziehen durch Grass, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln, und durch J. F. Ziegler in Briesg.

Bei Grass, Barth u. Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, bei denselben in Oppeln Ring Nr. 10, und bei J. F. Ziegler in Briesg, Zollstraße Nr. 13, so wie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

## Silf Kapitel

gegen Professor Dr. J. B. Balzer

oder die „gute“ Presse auf dem Armenlinderbänkchen von August Semrau (Katholik).

Sechste Auflage. 8. geh. 4 Silberger.



**Wiesen-Verpachtung.**

Es sollen die der hiesigen Stadt-Gemeinde gehörigen auf Morgenauer Terrain gelegenen Wiesen, Gräberei und Hutungen im Wege der Licitation auf anderweitige sechs Jahre verpachtet werden. Wir haben hierzu auf den 8. Mai c. a. früh um 10 Uhr in dem Gerichts-Kretscham zu Morgenau einen Termin anberaumt und sind die Licitations-Bedingungen in unserer Rathsbienerscheube einzusehen.

Breslau, den 9. April 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Auf die von dem Königl. Post-Cours-Bureau zu Berlin bearbeitete neue Postkarte des Preussischen Staats und den angrenzenden Ländern, bestehend in 9 Blättern, werden in der Ober-Post-Amts-Etappen-Expedition Bestellungen angenommen.

Der Preis für ein sauber koloriertes Exemplar der Karte beträgt 6 Rthl.  
Breslau, den 24. April 1845.  
Königliches Ober-Post-Amt.

**Brauerei-Verpachtung zu Schmiedeberg.**

Die hiesige städtische Brauerei soll von Johanni c. ab, auf 6 hinter einander folgende Jahre im Wege der Licitation in dem auf den 20. Mai c., von Vormittags 10 bis Nachmittags 6 Uhr,

in unserem Rathhaus-Saale angelegten Termine verpachtet werden.  
Die Pacht-Bedingungen sind während den Arbeitsstunden in unserer Registratur einzusehen.

Schmiedeberg, den 5. April 1845.

Der Magistrat.

**Bücher-Auktion.**

Am 6ten Mai c., Nachm. 3 Uhr u. d. f. Tag, soll in Nr. 17, Junkernstr., eine Bibliothek der neuesten naturwissenschaftlichen Kupfer- und anderer Werke, vorzüglich aus den Gebieten der Zoologie und Botanik, sowie der allgemeinen Naturgeschichte, Mineralogie, Physik, Chemie, Philosophie, der Mathematik, Belletristik, Geschichte, Geographie, Philologie, Theologie, Technologie, Handlungswissenschaft, Silesiastik; ferner: eine Parthe der neuesten Musikalien und 20 entomol. botanische und mineralogische Sammlungen,

öffentlich versteigert werden.

Der gedruckte Katalog ist in der Buchhandlung von Herrn Goschorsky und beim Antiquar Herrn Ernst zu haben.  
Breslau, den 18. April 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

**Auktion.**

Am 28ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr, wird in Nr. 2, am Ringe, die Auktion des Kaufmann und Buchhändler B e t h e l s e n Buch- und Buchbindungs-Warenlagers wieder beginnen.  
Breslau, den 23. April 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

**Auktions-Anzeige.**

Montag den 5. Mai, früh 9 Uhr, werden beim Dom. Wallisfurth in der Grafschaft Glas

**achtzehn Stück gemästete Ochsen**

im Wege des Meistgebots gegen Baarzahlung verkauft.

Meine Schlachtereie befindet sich von heute ab Antonienstraße Nr. 26.

S. Bial u. Komp.

**Berlone Brillanten.**

Eine höchst unbemittelte Frau verlor heute zwei Brillanten im Gewicht von  $\frac{1}{16}$  Rn. Der ehrliche Finder, der dieselben dem Zuwerter Herrn Cassirer, am Buttermarkte, übergibt, erhält eine angemessene Belohnung.  
Breslau, den 25. April 1845.

**Kanarienvogel**

sind billig zu verkaufen Rosenthaler-Straße Nr. 6, zwei Treppen, vorn heraus.

**Zur Beachtung!**

Ein gebildeter junger Mann, welcher ein hiesiges Gymnasium besucht, sucht baldigst einen Stuben-Collegen. Näheres bei v. Schwellengrebel, Reherberg 21.

**Elegante Hüte für Herren,**

neuester Façon, in verschiedenen Qualitäten, offerirt zu soliden Preisen:

M. Gerstenberg,

Albrechtsstraße 48, nahe der Schuhbrücke.

**Unterkommen-Gesuch.**

Eine gebildete kinderlose Wittwe, sucht ein baldiges Unterkommen als Wirthschafterin. Näheres Neumarkt Nr. 2, par terre.

**Gutbesetztes Konzert**

findet alle Sonnabende und Sonntage, bei günstiger Witterung statt, wozu ergebenst einladet:

Schlenker,

Cafetier auf dem Weidenbamm.

**Für Landwirthe**

empfehle ich zu Wiesen-Bauten Rivellir-Instrumente, desgl. eine Auswahl der besten Zäunermaschinen, Trockner, Ackerlöffel, Numerationen zum Brennen, Barometer, Thermometer, feine Brillen u. dergl. Auch übernehme ich die Anfertigung von Witzgeleitern auf Thürmen, Kirchen, Wohn- und andern Gebäuden. Mechanikus A. W. Jäkel, Schmiedebr. Nr. 2.

Wenn Jemand eine eingerichtete Posthalterei nebst Haus und Hof zu kaufen wünscht, so belieben Solche sich zu melden in Nach dem Post-Commissarius Ritter, entweder persönlich oder in portofreien Briefen.

**Wagen-Verkauf.**

Zwei alte, sehr wenig gebrauchte Fenstergesellen, so wie mehrere moderne neue Wagen stehen zum Verkauf beim Wagenbauer

R. Schmidt, Nikolaistraße Nr. 57.

**Pflanzenpressen**

von verschiedenen Größen empfiehlt:

C. Wolter, große Grosseingasse Nr. 2.

**Prämien Denkmünzen**

für die besten Bürgerschützen, Schützen-Neudankband, acht goldplattirte Hut-Agraffen, Corbons, Port d'epées, Epauletts, Schärpen, vorchriftsmäßige Hüte und

**Scheiben-Büchsen**

von G. A. Störmer in Herzberg und J. B. Funck u. Söhne in Suhl, welche zu jeder Zeit für die Güte ihrer Büchsen garantiren, empfehlen

Hübner u. Sohn, Ring 35, 1 Treppe dicht an der grünen Möhre.

Strohüte en gros et en détail in italienischen und deutschen Geflechten sowohl für Damen, als auch für Mädchen und Knaben jeden Alters, sowie die neuesten und elegantesten Bordüren, Reliefs- und Phantasiehüte nebst der größten Auswahl von Gartenhüten, empfehlen zu möglichst billigen Preisen

A. Hamburger u. Comp.

Neuschest. Nr. 2, (früher Glashausstr. Nr. 5.)

PS. Wiederverkäufern werden noch besondere Vorzüge gewährt.

**Zu verkaufen:**

alte Fenster, zu Frühbeeten noch brauchbar, Albrechtsstraße Nr. 52.

**Englische Kreisfägen**

offerirt:

C. Schlawe, Neuschest. 68.

Mehrere neue Handfähe, eine schlagende Nachtigall (Nachtschläger) und

ein guter Sprosser, mehrere Sattungen Vögel, Kanarienvögel, ein Flug verschieden colorierter Zümmertauben und mehrere Zwerghühnchen sind zu verkaufen beim

Schwimm-Meister Knauth, Neustadt, Seminariengasse Nr. 10.

Neu, von mir selbst verfertigte

Brücken-Waagen sind bei mir stets vorräthig.

Kurzgasse Nr. 6 vor d. Nikolaithor.

Schönfelder.

Brückenwaagen-Fabrikant und Zeugschmied.

**Mastrich-Verkauf.**

Auf dem Dominium Stadlau bei Strehlen stehen zwei mit Körnern schwer gemästete Ochsen zum Verkauf.

Stadlau, den 23. April 1845.

**2000 Scheffel**

ganz gesunde Samen-Kartoffeln sind in Halbendorf bei Döppeln zu dem Marktpreise abzulassen.

Das Wirthschaftsamt.

Anzeige. Der gegenwärtige Aufenthaltsort des Wirthschafts-Beamten Neumann, welcher sich zu Johanni c. a. auf das Dominium Eisenberg bei Strehlen engagirt hat, ist dem dasigen Dominium unbekannt, weshalb der zc. Neumann hiermit aufgefordert wird, sich sobald als möglich daselbst zu melden.

Mehrere äußerst frequente

**Gast- und Kaffeehäuser,**

sowohl hierorts als auswärts, so wie ein an der österreichischen Grenze belegenes Hüttenwerk, bestehend aus einem Frischfeuer, einer Eisendrathzieherei, einem Zainhammer, einem Zeughammer und einer Nagelschmiede, weist zum Kauf nach Carl Siegißm. Gabriell in Breslau, Carlsstraße Nr. 1.

Alte Thüren, Fenster, Ofen, ein kupferner Kessel mit Deckel, zwei Backtröge, eiserne Gitter und mehrere Wanzkränke sollen Montag den 28. d. M., Nachmittags um 3 Uhr, in dem ehemaligen Bäckerhause an der Nikolaistraße und Weißgerberstraßen-Ecke, gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Breslau, den 24. April 1845.

Marienbader Kreuzbrun, Eger Franzensbrunnen und Salzquelle, Püllnaer und Saibschüler Bitter-Wasser, Selters- und Ober-Salzbrunnen empfing von frischer Schöpfung und empfiehlt billigt: Adolph Wilh. Wachter, Schmiedebr. Nr. 55, zu Weintraube.

Ein im besten Bauzustande befindliches massives Haus, in der Nähe einer der lebhaftesten Straßen Breslaus ist, ohne Einmischung eines Dritten, bei billiger Einzahlung zu verkaufen. Näheres Messergasse Nr. 8 par terre links.

Ein Kirschbaum- und ein birkenes Flügels-Instrument, 7 Oktaven, stehen billig zu verkaufen, Altbüßerstraße Nr. 52, eine Stiege.

**Feinste****Bade-Wasch-Schwämme**

empfehlen in verschiedenen Größen:

**G. Knaus u. Comp.,**

Albrechtsstr. Nr. 58, dicht am Ringe.

**Heringe**

neue Schotten und Berger zu billigstem Preise offerirt:

M. Liebrecht,

Carlsstraße Nr. 38.

**Zwei junge Menschen,**

welche eine gute Hand schreiben, können sofort in einem Comtoir für das Geschäftsleben sich ausbilden. Das Nähere Hummeri Nr. 55, im Kaufmanns-Gewölbe.

**Alte brauchbare Flachwerke**

sind billig zu haben Schmiedebrücke Nr. 59, im Tabak-Gewölbe.

Echt englische Wachtel-Hunde sind zu verkaufen Dörthor, Mehlgasse Nr. 1.

**Zur geneigten Beachtung.**

Meine seit einer Reihe von Jahren auf der Altbüßer-Straße Nr. 13 belegene Gräupneri habe ich in mein eigenes Haus, Wäntler-Gasse Nr. 8 verlegt, welches ich meinen verehrten Kunden, mit der Bitte: mir auch in meinem neuen Lokale Ihr Zutrauen zu bewahren, hiermit ergebenst anzeige.

Wiskow, Gräupner.

Montag den 21. April hat sich ein rothgefleckter Wachtelhund Dhlauerthor, Holzhausel-Brücke Nr. 3, eingefunden, und kann daselbst gegen Erstattung der Kosten, erste Etage, beim Schuhmacher Karl Pirsch, vom rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden.

Schweidnitzerstraße Nr. 51, in Stadt Berlin, ist ein herrschaftliches Quartier, bestehend in einem Saale, 5 Piecen, Küche, Keller, Boden und Holzgelass, Stallung für 6 Pferde, zu vermieten und Johanni zu beziehen.

**Flügel**

sind zu vermieten Hummeri Nr. 56.

Leinsamen, rothen und weißen Klee, englisch und italienisch Maigras, offerirt zum billigsten Preise

M. Liebrecht,

Carls-Straße Nr. 38.

Tischlerarbeit aller Art, wie auch Poliren und Ausbessern der Möbel, wird prompt und billig besorgt Gartenstraße Nr. 21, im Gartenhause.

Ein neuer, ganz modern gearbeiteter Mahagoni-Schreib-Sekretär steht billig zum Verkauf Gartenstraße Nr. 21, im Gartenhause.

**Wappen,**

werden nach den Geschlechtsregistern auf das Genaueste durch die Europäische Wappen-Bibliothek in Berlin, nebst ausführlicher Beschreibung der verwandten Linien angegeben. Aufträge werden in den Städten Bries, Reisse, Döppeln, Dels, Slogau, Fraustadt, Posen, durch unsern Hrn. Reisenden in Empfang genommen. In Breslau nimmt Hr. Buchbinder Müller, Schweidnitzerstraße Nr. 52, Bestellungen, auch Einrahmungen dazu an.

Julius Hasselbach, in Berlin.

**Zwei Rittergüter,**

wovon eines in der angenehmen Gegend von Gnadenfrei und Reichenbach für 35,000 Rthl. Kaufpreis und 10,000 Rthl. Anzahlung, das zweite in der Gegend des Stöckberges belegene für 120,000 Rthl. Kaufpreis und 40,000 Rthl. Anzahlung, beide sowohl wegen ihrer romantischen Lage als ihrer Rentabilität gleich empfehlenswerth, offerire ich zum Ankauf, und weise solche auf geehrte Anfrage in ihren Details brieflich nach. Der Güter-Negotiant

F. A. Lange, in Breslau,

Neue Kirchgasse Nr. 6.

**Wollzuchen-Leinwand**

empfehle und verkaufe billigst:

Wilh. Regner, Ring, goldne Krone.

**Kartoffel-Verkauf.**

Auf dem Dominium Schwöitsch bei Breslau sind einige hundert Sack gute Warschauer Kartoffeln, der Sack bei eigener Abholung 10 1/2 Sgr., zu verkaufen.

**Schöne Sommerwohnungen,**

die keine Ueberschwemmung berührt, sind so gleich zu vermieten im Hoffmannschen Kaffeehause zu Alt-Scheitnig.

Eine freundliche Wohnung für Herren von Johanni ab weist nach: F. Schnabel, Schuhbrücke Nr. 71, par terre.

Zur Tanz-Musik, Sonntag den 27ten, ladet ergebenst ein, da die Brücke wieder hergestellt ist. Thomas Sechi, Cafetier in Eilenthal.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß Brücken und Straßen wieder im guten fahrbaren Zustande sind; ich erlaube mir daher zum Sonntag, als den 27. April, zum ersten Garten-Concert an der Schwedenschanze bei Döwisch ergebenst einzuladen, mit der Bitte, um recht zahlreichen Besuch.

Bäcker, Cafetier.

**Für Herren**

empfehle moderne Zeug- und Lederstiefeln:

A. Böse, Schuhmacher, Bischofsstr. 9.

**Bleichwaaren**

aller Art übernimmt und besorgt unter Zusage möglicher Billigkeit

Wilh. Regner, Ring, goldne Krone.

Flügel, billig zu verkaufen, zu verleihen: Nikolaistraße Nr. 43, 2 Stiegen.

Zwei Ziegen werden zum Verkauf nachgewiesen: Weißgerbergasse Nr. 19, par terre.

**Reitpferd zu verkaufen**

in Zweybrödt bei Breslau. Hellbraune Stute vom Malek Adel. 5 Jahr alt, 5 1/2 gross, fehlerhaft, kräftig, thätig und fromm.

**Herrenhüte,**

ganz neue Form, von 1 Rthl. 10 Sgr. bis 4 Rthl. empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring 35,

im ersten Stock,

dicht an der grünen Möhre.

**Rhein-Lachs**

empfang mit gestriger Post und empfiehlt:

**Carl Strata,**

Albrechtsstr. Nr. 39, der z. Bank gegenüber.

Den Herren Riemer- und Sattler-Meistern empfehle ich billigst zum Gebrauch meine neue schöne englische

**Sattelpresse.**

L. Pracht, Sattlerstr., Dhlauerstr. 75.

**Kaffeeschantz**

Utenfilien verschiedener Art sind Altbüßerstraße Nr. 53 im Gewölbe zu verkaufen.

**1000 und 2500 Rthl.**

zu 4 1/2 und 5 pSt. Zinsen sind gegen pupillarisches Sicherheit sofort durch den Commissionair Carl Siegißm. Gabriell in Breslau, Carlsstraße Nr. 1, auszuleihen.

Für ein auswärtiges Destillations-Geschäft wird ein Reisender gesucht. Nur dazu Befähigte wollen sich melden Büttnerstraße Nr. 6, eine Treppe.

Zwei freundliche Stuben, mit Gartenpromade, sind sogleich zu vermieten bei Brodbeck in Döwisch.

Zum Wollmarkt, oder zum 1. Mai, ist eine gut meublirte Stube im ersten Stock zu vermieten Schmiedebrücke Nr. 37.

Antonienstraße Nr. 4 ist ein großer Keller zu vermieten. Näheres beim Wirth.

**Sommerquartier in Goldschmiede.**

Ein Sommerquartier von 4 Piecen, welches erforderlichen Falls auch getheilt werden kann, ist sofort zu vermieten und das Nähere daselbst Nr. 17 zu erfragen.

**Zu vermieten**

und Johanni zu beziehen ist Riemerzeile Nr. 20 im dritten Stock an einen soliden Herrn Stube und Alkove, und daselbst das Nähere.

**Sommer-Wohnung**

von 3 Stuben, Gartenbesitzung: Nr. 3 Paradiesgasse Dhlauer Vorstadt, bald zu vermieten.

**Zu vermieten**

ist Ring Nr. 34 ein freundliches möblirtes Zimmer, und bald zu beziehen. Das Nähere im Gewölbe daselbst.

Zwei gut möblirte Stuben sind zu vermieten. Näheres Büttnerstr. 1, 3 Trep. links.

Zu Johanni zu vermieten ist Wallstraße Nr. 1 mit Benutzung des Gartens an der Promenade die erste Etage und im neuen Hause noch einige schöne Wohnungen nebst Stallungen.

Zu vermieten und Johanni c. zu beziehen ist vor dem Dhlauerthor, Margarethenstraße Nr. 4, eine freundliche Wohnung von 3 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß. Näheres par terre beim Wirth.

Kupferschmiedestraße Nr. 16 ist eine kleine Wohnung von einer Stube zu vermieten. Näheres daselbst beim Wirth.

Schmiedebrücke Nr. 54

ist Termino Johanni ein geräumiges Gewölbe zu beziehen.

Heilige Geiststraße Nr. 19 ist eine Stube nach der Promenade an einen stillen Herrn zu vermieten und Johanni zu beziehen.



## Anzeige für Eltern und Vormünder.

Mit Beziehung auf die am 4ten und 7ten d. M. in den hiesigen Zeitungen gemachte Mittheilung, daß ich nämlich, nach erhaltener Genehmigung des Hochlöblichen Magistrats, mit meiner Lehr-Anstalt noch eine **Handelschule** verbinden will, erlaube ich mir hiermit nochmals auf dieses Unternehmen aufmerksam zu machen und die Bitte zu wiederholen, sich dafür eignende Schüler, wo möglich noch im Laufe dieses Monats anzumelden, da es nur noch einer kleinen Anzahl bedarf, um die Klasse ins Leben treten zu lassen. Den gedruckten Lehrplan können hiesige Eltern zu jeder Stunde von mir erhalten, auswärtigen aber bin ich bereit denselben zu übersenden.

Breslau, den 24. April 1845.      Prediger Dr. Ramtourt, Bischofsstr. 7.

Einem hochgeehrten landwirthschaftlichen Publikum in und um Breslau die ergebene Anzeige, daß dem Herrn **C. G. Schlabis**, Katharinenstraße Nr. 6 in Breslau, von der unterzeichneten Verwaltung eine Niederlage des wohlbekannten fein gemahlten **Struktur- und Dünger-Gipses** aus den Reichsgräfl. zur Lippe'schen Eisgrüben auf der Herrschaft Neuland bei Löwenberg zum alleinigen Debit für Breslau und Umgegend übergeben worden ist, mit dem ergebensten Bemerken, daß **ächter Neuländer Gips nur allein bei Herrn C. G. Schlabis zu haben ist**, welcher denselben direkt von hier bezieht.

Indem wir Herrn E. G. Schlabitz zu gefälliger Abnahme bestens empfehlen, bemerken wir zugleich, daß die Tonne gemahlener Stuckatur- und Dünger-Sips fünf Centner oder fünf Scheffel preussisch Maas enthält.

Löwenberg, den 12. April 1845.

# Hauptlager von Stroh-Hüten

bei Louis Schlesinger,  
Rothmarkt-Ecke Nr. 7, im Mühlhof, erste Etage.

zu Röcken und Beinkleidern, empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen:  
J. S. Kroetisch, Schweidnitzerstraße Nr. 4.

Stoffe und Umschlagetücher im neuesten Geschmack, größter Auswahl, und zu anerkannt billigsten Preisen bei

Rossmarkt-Ecke Nr. 7, Mühlhof, erste Etage.

und des Kaffeehanfes in Morgenan Nr. 4 (genannt zum Schlöfchen)  
Sonntag den 27. April d. J., wozu ich ein hochgeehrtes Publikum gehorsamst ein-  
lade. Für gutes Getränk, so wie für warme und kalte Speisen wird an diesem Tage sowohl  
wie später stets gesorgt sein.

empfiehlt ihre durch die Leipziger Messe eingelaufenen Waaren und erlaubt sich ihre hoch-  
geehrten Kunden auf nachstehende Artikel besonders aufmerksam zu machen, als:

Die neuesten Dessins in Französischen und Wiener Umschlageretüren, Mousselin de laine Roben in den neuesten Farben, Balzarines, bunte Schallys, Battiste und Foulards zu auffallend billigen Preisen; schwarze Taffete in allen Breiten von 15 Sgr. ab, Camlotts (Dr. leans) glatt und gemustert, zu 7 Sgr. die Elle, so wie alle Sorten weißer Waare. Zugleich empfiehlt sie für Herren die neuesten Artikel.

empfangen und empfehlen das Stück von 1¼ Sgr. an:  
**Menzel u. Comp.,** Ecke der Schuhbrücke und Kurferschmiedestraße.

Mein **Leinwand-, Drillich- und Tischzeug-Lager** ist wiederum reichhaltig assortirt, so daß jede Ausstattung sorgfältig und auf das **Billigste** ausgeführt werden kann. In der so beliebten feinen Feder-Leinwand mit **carmoisinseidenen Streifen** und **dergleichen Drillich** halte ich stets Lager.

Ganz neue echt engl. Bettdecken zur Zierde für elegante Schlafstuben  
hat in großer Auswahl empfangen:

empfehlung ich von besonders fetter u. höchst fein schmeckender Qualität und verkaufe den Ziegel von circa 2 Pfd. zu 8 Sgr., bei Abnahme von 5 Ziegeln d. Stück 7½ Sgr.; ausgeschnitten billigt; desgl. weißen und braunen Perl-Sago, das Pfd. 2 Sgr., 10 Pfd. für 18½ Sgr.

J. G. Plauze, Dhlauer Straße Nr. 62, a. d. Dhlabrücke.

ist zu verkaufen: Herrnsir. 20, im Comtoir.

Da ich auf dem Matthiasfelde vor dem Dberthor einen Platz, welcher von Staub und aller Unreinigkeit frei ist und es zu keiner Zeit an Platz zum Wäschetrocknen und Bettelsoffen fehlen wird, eingerichtet habe, so bitte ich um gewissen Zuhpruch. Auch kann zu jeder Zeit gemangelt werden. Der Eingang ist in der Mhlgasse hinter Nr. 14 und Matthiasstraße hinter Nr. 75 bei **Eduard Hölle**.

Zur Vertreibung der Sommersprossen  
empfehlen wir

als bewährtes Mittel, welches jetzt im Frühjahre am wirksamsten anzuwenden, das Flacon kostet 15 Sgr.

Parfumerie-Fabrik Ring Nr. 56.

Ein Knabe von achtbaren Eltern kann als Lehrling in der Schriftgießerei bei Graß, Barth und Comp. in Breslau bald eintreten.

**Eine Wiege** von Rußbaumholz ist zu verkaufen: Matthiasstraße Nr. 93, bei **Nichter.**

Zwei herrschaftliche Wohnungen zu 4 und 5 Stuben nebst Zubehö-  
 sind mit und ohne Stallungen Ter-  
 mino Michaelis Friedrich-Wilhelms-  
 Straße Nr. 7 zu vermiethen und  
 daselbst das Nähere zu erfahren.

Wegen eingetretenen Familienverhältnissen ist ein sehr vortheilhaft gelegenes Haus in Reisse, nebst Seifenfaberei, welche im besten Betriebe ist, aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft wird in Breslau in der Conzibitorische Derstraße Nr. 40 und in Reisse Berlinerstraße Nr. 48 ertheilt.

ist eine große Stube zu vermietthen: Schuh-  
brücke Nr. 54, in der dritten Etage.

Schuhbrücke Nr. 32 ist in der 2. Etage ein schön möblirtes Zimmer nebst Cabinet zu überlassen.

Den 24. April. Hotel zur goldenen Gans: Se. Durchl. Fürst v. Hohenlohe-Zwangsingen a. Roschentin. Fr. v. Dallwitz a. Geip. Hr. Gutsb. Gr. v. Pücker a. Burskersdorf. Hr. Kreditinst.-Dir. Bloch a. Karolath. Hr. Lieut. Bar. v. Kopp y a. Krain. H.H. Kaufl. Winterhals a. Braunau, Gennerich Frankfurt a. D., Bechtel aus Hanau. H.H.

24. April 1845.		Barometer B.    Z.		Thermometer				Wind.	Gewölk.		
				inneres.		äußeres.				feuchtes niedriger.	
Morgens	6 Uhr.	27"	8, 72	+ 10,	8	+ 7,	5	1, 4	6°	D	heiter
Morgens	9 Uhr.		8, 26	+ 11,	8	+ 12,	4	3, 0	3°	D	halbheiter
Mittags	12 Uhr.		8, 20	+ 12,	9	+ 14,	5	4, 6	5°	D	heiter
Nachmitt.	3 Uhr.		7, 60	+ 13,	8	+ 17,	0	5 8	5°	D	Federgewölk
Abends	9 Uhr.		7, 70	+ 13,	0	+ 12,	9	3, 4	5°	D	heiter
Temperatur: Minimum + 7, 5    Maximum + 17, 0    Ober + 11 0											

Höchster.				Mittler.				Niedrigster.			
Weiß. Weiz.	1	RI.	17 Egr. — Pf.	1	RI.	11 Egr. 6 Pf.	1	RI.	6 Egr. — Pf.		
Weizen:	1	RI.	14 Egr. — Pf.	1	RI.	11 Egr. — Pf.	1	RI.	8 Egr. — Pf.		
Roggen:	1	RI.	9 Egr. — Pf.	1	RI.	7 Egr. 6 Pf.	1	RI.	6 Egr. — Pf.		
Gerste:	1	RI.	2 Egr. — Pf.	1	RI.	— Egr. — Pf.	—	RI.	28 Egr. — Pf.		
Hafer:	—	RI.	27 Egr. 6 Pf.	—	RI.	26 Egr. 3 Pf.	—	RI.	25 Egr. — Pf.		

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik,“ ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. 19½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr.; die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.